

Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die Volksstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortliche Redakteure (mit Ausnahme der Beilage Die Neue Welt): Ernst Wittmann, Magdeburg. Verantwortlich für Inserate: August Fabian, Magdeburg. Druck und Verlag von W. Pfannkuch u. Co., Magdeburg. Geschäftsstelle: Gr. Mühlstr. 3, Fernspr. 1567. Redaktion und Druckerei: Gr. Mühlstr. 3. Fernspr. für Redaktion 1794, für Druckerei 961.

Beiramerando zahlbarer Abonnementspreis: Vierteljährlich (inkl. Frangierlohn) 2 Mk. 25 Pf., monatlich 80 Pf. Der Kreuzband in Deutschland monatlich 1 Exempl. 1.70 Mk., 2 Exempl. 2.80 Mk. In der Expedition und den Ausgabestellen vierteljährlich 2 Mk. monatlich 70 Pf. Bei den Postanstalten 2.25 zkl. Bestellgeld. Einzelne Nummern 5 Pf., Sonntags- und ältere Nummern 10 Pf. — Injektionsgebühr: die sechsgepaltene Beilage 15 Pf., auswärts 25 Pf., im Restanteil Seite 80 Pf. Pop-Geitungssätze Seite 405

Nr. 119.

Magdeburg, Freitag den 22. Mai 1908.

19. Jahrgang.

Die heutige Nummer umfaßt 10 Seiten

Der Vater der Hindernisse.

Der Zustand der Reichsfinanzen ist unhaltbar. Das übermäßige Anwachsen der Reichsschulden hat die bedenklichsten Folgen; schon heute ist es beinahe nicht mehr möglich, neue Anleihen unterzubringen, und 4prozentige deutsche Papiere stehen an der Börse niedriger im Kurse als 3½prozentige italienische Rente — ein Zustand, der geradezu unerhört ist. Die Regierung und ihre Blockmehrheit hätten keine dringendere Pflicht gehabt, als beim Zusammentritt des Reichstags im vorigen Herbst an eine Ordnung des Finanzwesens heranzugehen. Aber sie trauten sich die Bewältigung dieser schweren Arbeit nicht zu; die Korruption der liberalen Gruppen des Blocks war noch nicht weit genug vorgeschritten, um ihre Mitwirkung bei solchen Steuerplänen zu sichern, die den preußischen Junkern angenehm sind. Darum wurde mitten in der parlamentarischen Arbeit und aus ganz nichtigem Anlaß der alte Schatzsekretär von Stengel aus seinem Amte verjagt und der „neue Herr“, Sydow, an seine Stelle berufen. Bülow hatte durch diesen Personenwechsel die Ausrede für eine Verschiebung der dringenden Reform bis zum Herbst d. J., ja vielleicht bis zum Sommer des nächsten Jahres gewonnen, indem er jagte, daß Herr Sydow, der bis dahin nur in der Postverwaltung tätig gewesen war, natürlich einige Zeit brauche, um sich in seine neue Verwaltung einzuarbeiten.

Inzwischen hat sich Herr Sydow bei den Potentaten der verschiedenen deutschen Staaten vorgestellt und dabei die Meinung zu verbreiten gesucht, als ob es ihm darauf ankomme, mit den einzelstaatlichen Finanzministern über neue Reichssteuerprojekte zu verhandeln. Außer bei den Lesern der Scherischen Blätter wird er wenig Glauben gefunden haben, denn es ist hinlänglich bekannt, daß auf die Ansichten der mittel- und kleinstaatlichen Säckelmeister in Wirklichkeit wenig Wert gelegt wird. Ob Bayern, Württemberg, Sachsen und die übrigen Staaten die Pläne des Reichsschatzsekretärs billigen oder mißbilligen, kommt nicht in Betracht — die ausschlaggebende Stelle ist das preußische Finanzministerium. Im Kastanienwäldchen in Berlin sitzt der „Vater der Hindernisse“. Was er will, das geschieht, was er ablehnt, das wird nicht durchgeführt werden.

Der preußische Finanzminister, Hr. v. Rheinbaben, ein Vollblutjunker von echtem Schrot und Korn, ist gestützt auf die reaktionäre Mehrheit des preußischen Dreiklassenhauses, gerade wie seine Vorgänger, vor allen andern Miquel, der entscheidende Faktor auch in der Reichsfinanzpolitik. Wer also eine gerechte und volkstümliche Ausgestaltung des Reichssteuersystems anstrebt, der muß sich mit diesem Faktor auseinandersetzen. Alles übrige findet sich dann von selbst.

Rheinbaben hat seine Stellung zu den Steuerfragen, das muß man anerkennen, immer mit größter Offenheit gekennzeichnet; im Reichstag sprach er sich mit der denkbar größten Schärfe gegen die Einführung direkter Reichssteuern und auch gegen eine Erweiterung der Reichserbschaftsteuer auf die Erbschaften überlebender Gatten, Kinder und Eltern aus. Nach seiner Meinung sollen die indirekten Lasten der Reichsbürger stark erhöht werden, nicht nur, um der Finanznot des Reiches selbst ein Ende zu machen, sondern auch um jenen Zustand vom Ende der siebziger bis zum Ende der achtziger Jahre des vorigen Jahrhunderts wieder herbeizuführen, wo die Einzelstaaten in den Ueberweisungen erhebliche Summen aus der Reichskasse erhielten. Den Junker scheidet es nicht an, daß die Lasten der indirekten, nach unten progressiv wirkenden Steuern mehr als 2½mal so groß sind, wie die der direkten und nach oben progressiven; es scheidet ihn auch nicht an, daß die durch eine verderbliche Brotverwertungspolitik mit indirekten Steuern überlasteten Schichten der Minderbemittelten jährlich 2 Milliarden Mark allein für die Lasten der Agrarier überdies aufzubringen haben. Er schwächt heute noch davon, daß es den Arbeitern eigentlich viel zu gut gehe, und daß die mittleren Klassen der Bevölkerung „zum Teil schonungsbedürftiger sind als die Arbeiterklasse“.

Indem er so vorgeht, schützt er nicht etwa nur, was man vielleicht als seines Amtes betrachten könnte, die Finanzen des Staates Preußen, sondern in erster Linie das Portemonnaie der reichen Angehörigen des preußischen Staates. Denn man darf nicht aus den Augen verlieren, daß auch das preußische System direkter Einkommens- und Vermögensbesteuerung die Minderbemittelten viel stärker belastet als die Reichen, die zudem noch durch zahllose Aus-

nahmebestimmungen erheblich bevorzugt werden. Man kann ohne Uebertreibung sagen, daß der Arbeiter heute in Preußen der einzige ist, der in Staat und Gemeinde von seinem Einkommen voll und ohne Vergünstigung bis auf den letzten Pfennig Steuern zahlen muß. Während die Einkommen über 3000 Mark in Preußen nur der Selbstdeklaration unterliegen, während für die Vermögenssteuer eine Deklarationspflicht überhaupt nicht besteht, ist neuerdings für die unteren Klassen der Steuerpflichtigen, d. h. gerade für die Arbeiter, sogar die Anzeigepflicht der Arbeitgeber eingeführt worden! Bei dem Erlaß dieses ungerechten Gesetzes kam es im Abgeordnetenhaus zu einer Szene widerlicher Heuchelei: der Finanzminister hatte gesagt, die ganze Einkommensteuer-Gesetzgebung, die „von einem auf dem Dreiklassenwahlrecht beruhenden Parlament“ geschaffen wurde, sei „ein glänzendes Zeugnis für die Selbstlosigkeit der bestehenden Klasse“ — worüber die preußischen „Volksvertreter“ nach dem stenographischen Bericht mit einem „lebhaften Bravo!“ dankend quittierten!

Es steht heute noch nicht fest, wie die Reichsregierung den Massen der Minderbemittelten auf indirektem Wege die Meilennummern abzuzapfen gedenkt, die nötig sind, um das Gleichgewicht im Reichssetat herzustellen; ob der Tabakbluten soll, ob man das Bier höher besteuert, ob man zum Elektrizitätsmonopol greifen wird, oder ob das Spiritusmonopol wieder aus der Versenkung emporzuden soll. Das alles sind noch ungelöste Fragen. Nur das eine steht jetzt schon fest: wer eine neue Schröpfung des arbeitenden Volkes durch neue indirekte Steuern im Reiche verhindern will, und die Einführung direkter Steuern betreiben möchte, der muß in Preußen einsteigen.

Bei den preußischen Wahlen wird das Schicksal der Reichsfinanzreform entschieden.

Es steht dabei für die große Masse sehr vieles auf dem Spiele, bei ungeheuerlich gestiegenen Lebensmittelpreisen in einer Zeit abflauender wirtschaftlicher Konjunktur ist die Lebenshaltung des Volkes in Bedenken erregender Weise verschlechtert worden. Soll verhindert werden, daß sie auf das direkte Glendniveau herabgedrückt wird, dann gibt es nur ein Mittel: Sturz des Junker- und Großkapitalistenregiments im preußischen Dreiklassenhaus. Nur wenn dort dem Vater der Hindernisse eine kräftige Opposition entgegentritt, besteht einige Hoffnung auf eine Verbesserung auch des Systems der Reichsfinanzen.

Politische Uebersicht.

Magdeburg, den 21. Mai 1908.

Preussische Grubensklaven.

Eine terroristische Verschwörung gegen die menschliche Freiheit ist durch die Satzungen des Reichsverbandes aufgedeckt worden, die die „Bergarbeiter-Zeitung“ in ihrer neuesten Nummer veröffentlicht. Sie ist um so gefährlicher und infamer, je mehr man bemüht war, sie geheim zu halten in der richtigen Erkenntnis, daß die im Dunkel schlüpfende Verfolgung verhängnisvoller wirkt als die offene Androhung gesetzwidriger Uebel.

Wenn, wie es jetzt nach den Enthüllungen der „Bergarbeiter-Zeitung“ zweifellos der Fall ist, zweitausend Proletarier von Zeche zu Zeche wandern, um Arbeit zu finden, überall aber ohne Angabe von Gründen zurückgewiesen werden, weil sie auf geheimen schwarzen Listen stehen, die ihre Annahme wegen Streikbeteiligung oder Kontraktbruch für 3 bis 6 Monate verbieten, dann muß sich der Massen das Gefühl bemächtigen, daß sie rettungslos einer Kamorra des Kapitalismus gegenüberstehen und auf jede Regung wirtschaftlicher und politischer Selbständigkeit verzichten müssen.

Angeichts dieser fürchterlichen Enthüllungen muß man sich fragen, was denn der Staat tut, um die Freiheit seiner Bürger gegenüber den Geheimverschwörungen der Truste und Syndikate zu verteidigen.

In Amerika, wo ja auch ähnliche Erscheinungen gutage getreten sind, erlebt man jetzt eine gewaltige Antitrustbewegung, die den Staat zwingen will, gegen die Uebergriffe einzuschreiten, die sich die Herren von Kohle und Eisen den Konsumenten wie den Produzenten gegenüber zuschulden kommen lassen. Es kann kein Zweifel darüber bestehen, daß diese Bewegung über kurz oder lang, vielleicht schon bei der nächsten Präsidentenwahl vom Siege gekrönt sein wird; denn dort ist es ja das Volk, das den Staat bildet und seine gesetzgebende Versammlung nach allgemeinem und gleichem Wahlrecht wählt.

In Preußen aber ist der Staat selber Grubenherr und als solcher einer der schlimmsten Terroristen. Und das Volk vermag an dieser Tatsache zunächst, selbst wenn es sie noch so klar erkannt hat, nichts zu ändern. Denn das preußische Abgeordnetenhaus wird eine Vertretung von Großgrundbesitzern und Grubenmagnaten bleiben, solange das Dreiklassenwahlrecht zum preußischen Landtag bestehen bleibt.

Die Geschichte der preußischen Berggesetzgebung und der preußischen Bergverwaltung ist eine Geschichte der Herrenwillkür, der Mißachtung aller staatsbürgerlichen Rechte der Massen, der Verhöhnung ihrer bescheidensten Forderungen. Die preußischen Bergarbeiter werden Sklaven der Syndikate und Sklaven des Staatskapitalismus bleiben, solange nicht das allgemeine, gleiche, direkte und geheime Wahlrecht zum preußischen Landtag erobert ist.

Auf dem Wege zu dieser Sklavenbefreiung liegt die Beteiligung der Sozialdemokraten an den preußischen Landtagswahlen. Es ist nicht das Letzte, aber das Nächste, was wir tun können: Sehen wir rote Stimmen gegen schwarze Listen!

Der Zweck der Landtagswahlen.

Das „Berliner Tageblatt“, das kürzlich erst der Sozialdemokratie Vorwürfe machte, weil sie die Freisinnigen nicht bedingungslos unterstützen will, ist jetzt zur richtigen Erkenntnis zurückgekehrt, indem sie schreibt:

Was für die unabhängigen Wähler, die aus dem heutigen Wahlzettel heraus wollen, allein in Frage stehen kann, das ist die Demonstrationswahl. Es kommt erst in zweiter Reihe darauf an, ein paar freisinnige Abgeordnete mehr oder weniger in den Dreiklassenwahltag zu schicken. Die Hauptsache ist und bleibt: der Protest gegen die Einführung des Reichstagswahlrechts in Preußen. Wenn dieser Protest möglichst mächtig ausfällt, dann mögen ihn die preußischen Machthaber in den Wind schlagen, aber man wird ihnen zurufen können: Discite moniti! (lernt, ihr seid gewarnt!)

Man kann keine besondere Begeisterung für das gleiche Wahlrecht bekunden, indem man den Grafen Strachwitz oder den Rektor Kopsch in den Landtag wählt. Wer die Landtagswahl als eine Demonstrationswahl betrachtet, muß weder für das Zentrum noch für den Freisinn, sondern einzig und allein für die Sozialdemokratie stimmen!

Im Wandel der Zeiten.

Für das Lob, das Wilhelm 2. dem Block kürzlich in einer Dankesephe an Bülow gesendet hat, rebanziert sich die ultramontane „Germania“ durch folgende Aufstellung:

Am 15. Juni 1893 erhielt Reichskanzler Graf Caprivi eine Kabinettsorder, in welcher ihm volle Anerkennung und unbedingter Dank für die Durchbringung der Militärvorlage ausgesprochen wird mit dem Wunsch, „daß diese unschätzbaren Dienste des Reichskanzlers dem Kaiser und Vaterland noch lange mögen erhalten bleiben“. Am 26. Oktober 1894 hatte die Kanzlerschaft Caprivis bereits ein Ende, unmittelbar nach einem Jagdausflug des Kaisers zu Fürst Pjili Guleburg, der heute in der Unterjuchungshaft sitzt.

Der Führer der polnischen Reichstagsfraktion, Abgeordneter von Koscielski, erhielt am 17. Juli 1893 nach Annahme der Militärvorlage folgendes kaiserliche Danktelegramm: „Ich danke Ihnen und Ihren Landesleuten für Ihre Treue zu mir und meinem Hause; sie sei ein Vorbild für alle.“ Unmittelbar darauf folgte die Verleihung des Kronenordens 2. Klasse und die Berufung ins Herrenhaus, wo dieser sich im Jahre 1908 mit aller Kraft gegen die Enteignungsvorlage zu wehren hatte. Dieser Tage erhielten zwei Ministerialbeamte ein Bild des Kaisers für ihre Arbeiten beim Vereinsgesetz, das ein Ausnahmengesetz gegen die ob ihrer Treue belohnten Polen darstellt.

Am 23. März 1895 lehnte der Reichstag die Subsidionen für den Fürsten Bismarck ab; darauf sandte der Kaiser an den ehemaligen Reichskanzler folgende Depeche: „Euer Durchlaucht spreche ich den Ausdruck tiefster Entrüstung über den Beschluß des Reichstags aus. Derselbe steht im vollsten Gegensatz zu den Gefühlen aller deutschen Fürsten und ihrer Väter.“ Aber noch am 24. Februar 1893 meinte der Kaiser, daß es besser sei, wenn die „mihvergnügten Rörgler lieber den deutschen Stauw von ihren Pantoffeln schüttelten“.

Auch die „Germania“ ist nicht immer so böshaft gewesen. Aber die Zeiten haben sich geändert und mit ihnen auch sie. Und wenn die Zeiten sich wieder ändern, wird auch sie erneut lehrts machen.

Die Gewissensfalter.

Eine verblüffende Kunde kommt aus dem „freien“ Amerika. Die amerikanische Polizei hat sich verwerflicher

Mittel bedient, um Geständnisse von verdächtigen Personen herauszupressen. Die angewandten Mittel erinnern an die Qualereien des Mittelalters.

In Nord Serbien auf einer einsamen Farm fand man den Farmer Sheppard und dessen Frau sowie deren Dienstmädchen Jenni Wendy tot auf. Alle drei waren auf grausame Art und Weise ermordet worden. Die Polizei verhaftete einen tschechischen Bauer namens Zastara, der aber seine Unschuld beteuerte. Die Polizei aber war von seiner Schuld überzeugt und versuchte ihn zu einem Geständnis zu zwingen. Zuerst zwang man Zastara, das Gewehr in die Hand zu nehmen, mit dem der Mord begangen worden war. Darauf mußte er das blutbesudelte Hemd des ermordeten Sheppard anziehen und schwören, daß er den Mord nicht begangen habe. Er wurde dann plötzlich vor die Leichen der drei ermordeten Personen gebracht und gefragt, ob sie nicht durch ihn abgeschlachtet wurden.

Diese und ähnliche Methoden wurden angewendet, bis Zastara sich zu einem Geständnis bequemt. Nun aber stellt es sich heraus, wie die „Daily News“ aus New York meldet, daß Zastara den Mord gar nicht begangen hat, sondern daß er gänzlich unschuldig an dem Verbrechen ist.

In Amerika erhebt sich ein Sturm der Entrüstung und man verlangt die sofortige Entsendung der Beamten, die auf mittelalterliche Weise ihre Leistungsfähigkeit erweisen wollen.

Der gefährliche Zola.

Der japanische Premierminister hat seinen Abschied vom Amte nehmen müssen, weil er für ein Werk Emile Zolas eingetreten ist.

Soluji — so der Name des letzten Premierministers — hat eine starke Vorliebe für den großen Franzosen gefaßt. Als nun eine japanische Uebersetzung von „Paris“ erschienen sollte, schrieb der Minister eine Vorrede dazu, die in ein höches Lob für den Romancier ausklang. Kaum aber war das Buch erschienen, so wurde auf persönlichen Befehl des Mikado (Kaisers) von dem Minister des Innern die sofortige Unterdrückung des Werkes angeordnet, da in der Veröffentlichung dieses Werkes „eine Gefährdung für die Ordnung und das Gemeinwohl“ zu erblicken sei. Der Premierminister, der auf so brutale Weise von seinem Souverän getadelt war, konnte nichts anderes tun, als seine Entlassung zu verlangen, die ihm auch gewährt wurde.

So hat Zola Werk, dessen hohe Bedeutung sein Vaterland gegen den Widerspruch der französischen Reaktionen durch die Uebersetzung seiner Leiche ins Pantheon anerkannt hat, im fernsten Osten eine Ministerkrise hervorgerufen. Japan wird eben immer „europäischer“.

Deutschland.

Der Beamte als Abgeordneter. Der Reichstagsabgeordnete Hamacher vom Zentrum, Postinspektor im Dienste der Reichspost, hat sein Amt — in diesem Sommer während der Verlegung — im Vorjahr, nicht angetreten. Ob die Behörde Herrn Hamacher zwingen kann, sein Amt anzutreten, da Beamte während der „Sitzungsperiode“ dienstfrei sind und der Begriff „Sitzungsperiode“ dehnbar ist, ist zweifelhaft. Bei Sessionsschließungen kann der Beamte zum Dienst zurück gezwungen werden, wohl aber nicht bei „Vertagungen“. Sein Gehalt geht selbstverständlich weiter.

Aus dem Heere entsetzt. Der Prinz Friedrich Heinrich von Preußen, der älteste Sohn des Prinzregenten Albrecht von Braunschweig und früherer Kommandeur der Schwedler Dragoner, stand noch 1907 à la suite dieses Regiments in der Rangliste verzeichnet. Sein Name fehlt jetzt darin. Der Prinz ist durch geheime Kommissarbefehle „aus dem Heere entfernt“ worden. Er lebt jetzt unter dem Namen eines Herrn v. Rogor in Florenz. Der so „entsetzte“ Prinz wurde in dem ersten Wolke-Harden-Prozess offen als einer derjenigen „Freunde“ bezeichnet, zu denen auch der jetzt gefürzte Prinz Eulenburg gehört.

Die braunschweigische „Wahlreform“. Die braunschweigische Landesversammlung behandelte die Anträge der zur Vorbereitung von Vorschlägen auf Abänderung des Landtagswahlrechts eingesetzten Kommission. Die Vorschläge gehen dahin, die bisher indirekte Wahl durch direkte Wahl zu ersetzen, die Zahl der Wähler der ersten Klasse auf mindestens 10 Prozent, die der zweiten Klasse auf 20 Prozent und die der dritten Klasse auf 70 Prozent festzusetzen. Die Wähler der ersten Klasse haben drei, die der zweiten zwei und die der dritten eine Stimme. Die Vorschläge der Kommission wurden mit 37 von 45 abgegebenen Stimmen angenommen. Die Ersetzung der indirekten Wahl durch die direkte ist sicher ein Fortschritt. Dieser wird aber durch die Einführung des Pluralwahlprinzips und die Aufhebung des Dreiklassenwahlprinzips wieder aufgehoben. Auf die Bezeichnung „Wahlreform“ dürfen die seitens der braunschweigischen Landesversammlung beschlossenen Abänderungen des Landtagswahlrechts jedenfalls keinen Anspruch erheben.

Zur Landtagswahl.

Wahlkreis Magdeburg.

Die Freisinnigen für Wahlrechtsgegner! Der Wahlverein der Freisinnigen Volkspartei hält heute abend eine Versammlung ab, in der u. a. über die Unterdrückung der national-liberalen Kandidaten Stellung genommen werden soll. Sowohl Herr Fuchs als Herr Schiffer haben sich nun als Gegner des Reichstagswahlrechts in Preußen erklärt. Trotzdem will die Freisinnigengruppe diesen Wahlrechtsgegnern Unterstützung leisten. Wirklich freisinnige Wähler und Gegner der Wahlrechtsgegner können demnach nur noch sozialdemokratisch sein, wenn sie ihren Grundgedanken Ausdruck geben wollen!

Die Übergangszeit Reichstagen! Die „Reichstagen“ haben längst wieder eine Versammlung abgehalten, an der, wie üblich, der Landesparlamentarier Reineke teilnahm. Zum Schluß der jetzt herablich gleichgültigen Versammlung ist man nun auf die Landtagswahl zu sprechen gekommen. Darüber heißt es in dem Bericht der hiesigen Presse:
Der weiteren ... wurde Klage darüber geführt, daß in der letzten Versammlung der national-liberalen Partei die Arbeiter und deren Beziehungen mit keinem Worte berührt worden seien, trotzdem wurde den Mitgliedern aus Herz gelegen, für die Kandidaten Gebot und Zusage zu machen, daß sie in der Handhabung der Parteiorganisation zu Hilfe kommen.
„Insgesamt“ ist sehr gut gegangen. In Wirklichkeit muß es allerdings heißen: Weil die National-Liberalen was aus der gefährlichen Verdrängung begreifen, deshalb wollten wir sie nicht!

Übrigens ist in jener Versammlung von den Arbeitern sehr wohl die Rede gewesen: Herr Schiffer hat nämlich laut und wiederholt betont, daß die Arbeiter sehr erhebliche Lohn-erhöhungen erhalten hätten und deshalb keine besondere Fürsorge bräuchten. Dagegen müßten die Beamten besonders berücksichtigt werden, da sie sonst hungern müßten. Die Beamten sind nämlich Wähler des Herrn Schiffer! —

Wahlkreis Halbe-Altendorf-Queblinburg.

Die Freiwahl ist nachteilig! So entschied der Magistrat von Alten auf das Ersuchen unseres Wahlkomitees, daß er beim Minister die Freiwahl beantragen möchte. Nach der Verfügung des Herrn Ministers ist vor Stellung von Anträgen auf ausnahmsweise Zulassung dieser Wahlform jedesmal sorgfältig zu erwägen, ob durch die angebotenen Vorteile die Nachteile genügend aufgehoben werden. Nach unserer Ueberzeugung, sagt der Magistrat weiter, überwiegen aber die Nachteile, die besonders in einer nicht unerheblichen Verlängerung des Wahlgeschäftes bestehen, wesentlich die Vorteile, die einzelnen Wählern entstehen.

Mit anderen Worten: Wenn die Herren Wahlvorsteher nur rechtzeitig mit ihrer Arbeit fertig werden, ist es ganz gleichgültig, ob ein großer Teil der Arbeiter nicht wählen kann oder ob er einen halben Tagelohn verlieren muß. Es sind ja nur „einzeln“, die diesen Nachteil haben.
Landtagswähler! Für den Arbeiter soll die öffentliche Stimmgabe als Abschreckungsmittel wirken. Ohne Arbeitsverhältnis wird es nun nicht gehen, aber lasse sich keiner irremachen. Am 3. Juni wollen wir zeigen, daß es unser bitterer Ernst ist, das Junkerrecht zu kürzen. Ganz besonders an eure Pflicht mahnt euch der neue Steuerzettel, der euch Lasten bringt, ohne Rechte zu haben. Darum veräume niemand, von seinem Wahlrecht Gebrauch zu machen! Erscheint am Sonntag den 23. d. M. zahlreich zur Versammlung, wozu unser Reichstagsabgeordneter, Genosse Albrecht, das Referat übernommen hat!

Wahlkreis Halberstadt-Wernigerode.

Die National-Liberalen auf Reisen. In einer öffentlichen Wählerversammlung des National-liberalen Wahlvereins sprachen am Montag abend in Okerleben die beiden national-liberalen Landtagskandidaten, der Landgerichtsdirektor Boisch (Halberstadt) und der Fabrikbesitzer Wiersdorff (Wegeleben). Die Versammlung war nur schwach besetzt, von circa 70 Personen. In der Diskussion beteiligte sich der Mittelschullehrer Krenn, der den Freisinnigen empfahl, bei der Landtagswahl einzutreten für die beiden Kandidaten der National-liberalen Partei. Er verlangte ferner von beiden die Uebertragung des Reichstagswahlrechts für Kreuzen, Bekämpfung der Junker und deren Gelddruckpolitik. Wir können nur nicht begreifen, wie der Herr ein derartiges Verlangen an die obigen Kandidaten stellen konnte, besonders wenn man die Haltung der „Freisinnigen“ im Lande sich vor Augen hält!

Aus der Parteibewegung.

Ein Angetreter in der Verwaltung. Nach der Exakter Tribune ist der Ortsbeamte der Schuhmacherorganisation in Erfurt, Karl Kiewewer, wegen Unregelmäßigkeiten seines Amtes entsetzt worden. Kiewewer war auch Kreisvorsitzender der sozialdemokratischen Wahlkreisorganisation. Selbstredend ist ihm auch sofort dieses Amt abgenommen worden und einstellend mit der Leitung der Geschäfte Genosse F. Reichmann betraut worden.

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, 21. Mai 1908.

Die Reaktion an der Arbeit.

Den Metallindustriellen stehen die Handwerker in nichts nach, hätte man von ihnen erwarten können, daß sie die Bestimmungen über die Tarifverträge widerspruchslos passieren ließen? Immerwährender Selbstverständlichkeit sind sie dagegen. Die Handwerkerkammer, die zu jedem einzelnen Paragraphen der Magistratsvorlage Stellung nahm, begründet die Ablehnung jener Bestimmungen so:

Es erscheint auch nicht richtig, in behördliche Vorschriften Bestimmungen aufzunehmen, die als Begünstigung einer Gesellschaftsklasse gegenüber den andern ausgelegt werden könnten. Eine solche Vorschrift würde die Arbeitnehmer in Gewerben, in denen Tarifverträge noch nicht abgeschlossen sind, geradezu anregen, solche zu erringen, und daher direkt zu Lohnkämpfen Anlass geben. Zudem begünstigt diese Vorschrift wiederum den Großunternehmer, der eher in der Lage ist, Tarifverträge abzuschließen, vor den Klein- und Mittelgewerbetreibenden.

Der durch diese Vorschrift offenbar angezielte Zweck, die Löhne für die Arbeiter sicherzustellen (? Red.) und Lohnkämpfe während der Arbeitsausführung möglichst auszuschließen, wird in dieser Beziehung in weitgehender Weise bereits durch Absatz § 10 der Bestimmungen erreicht, in zweiter Hinsicht durch die von uns zu § 11 empfohlene Einführung der Streik Klausel.

Nach der Meinung der Handwerkerkammer müßte also der Metallindustrielle K für die Bestimmung sein, denn der Groß- unternehmer wird durch sie begünstigt. Vielleicht überlegt sich das Herr K einmal. Mit der Begünstigung einer Gesellschaftsklasse meint die Handwerkerkammer aber offenbar nicht die Groß- unternehmer, sondern die Arbeiterklasse. Die Kammer wird doch nicht etwa die Arbeitgeber, die die Tarifverträge anerkennen, als eine besondere Gesellschaftsklasse ansehen gegenüber den Arbeitgebern, die sich zu dieser Anerkennung nicht verstehen konnten? Wie aber will die Kammer eine Begünstigung der Arbeiterklasse bewirken? Ist nicht die Stadt verpflichtet, den tariflosen Unternehmer zu bevorzugen? Einmal aus ideellen Gründen, weil sie damit den Bestrebungen auf Förderung des wirtschaftlichen Friedens Anerkennung zollt und zum andern aus materiellen Gründen, weil sie, wenn ein Tarif abgeschlossen ist, vor einer Unterbrechung der Arbeiten durch Lohnkämpfe geschützt ist?

Von ganz besonders tiefer sozialer Einsicht zeugt der Satz, daß die Bestimmung die Arbeitnehmer in den Gewerben, in denen Tarifverträge noch nicht abgeschlossen sind, geradezu anregen würde, solche zu erringen, und damit zu Lohnkämpfen Anlass geben würde. Aus diesem Satz guckt der waghalsige Juncker heraus, der über seine Kaiserkrone nicht hinweggehen vermag. Selbst wenn es wahr wäre, daß unmittelbar nach der Bestimmung der Lohnkämpfe gegeben würde — in Wirklichkeit soll diese Bestimmung mit den Urteillosen übersehen —, so würde der Entschluß doch der sein, daß durch die neuen Tarifverträge der wirtschaftliche Frieden eine weitere Sicherung erfahren würde.
Trotz in die Behauptung der Handwerkerkammer, die sie im zweiten Absatz der Begründung ihrer Ablehnung aufstellt. Nichtig ist nur, daß die Löhne der Arbeiter sichergestellt werden durch den

§ 10 der Bestimmungen. Aber unrichtig ist, daß durch diesen Paragraphen Lohnkämpfe während der Arbeitsausführung möglichst ausgeschlossen werden. Der Paragraph hindert die Arbeiter nicht im mindesten, Forderungen zu stellen und eventuell zum Streik zu greifen. Das ist nur bei einem Tarifvertrag, der von beiden Seiten imgehalten werden muß, ausgeschlossen. Auch die Streik Klausel wird keine Lohnkämpfe verhindern können. Die Streik Klausel, deren Einführung die Handwerkerkammer verlangt, lautet:

Handelt es sich um eine Behinderung infolge eines Arbeiterstreiks oder einer Aussperrung, so verlängern sich die befristeten Fristen um die Dauer der Arbeitsunterbrechung, sofern nicht etwa der Unternehmer durch eigenes schuldhaftes Verhalten Anlaß zu der Arbeitsunterbrechung gegeben hat.

Sie erzählt noch einmal die besondere Begründung, daß ihre Einführung die unbedingte Voraussetzung einer wirksamen Regelung des Submissionswesens ist. Sie dient dem wirtschaftlichen Frieden, indem sie die Arbeitnehmer von Lohnkämpfen zurückhält und den Arbeitgeber vor dem nicht selten eingetretenen Ruin bei Streiks bewahrt. Würde die Stadt sich auf die Streik Klausel einlassen, so würde sie sich bedingungslos den Unternehmern überantworten. Nicht nur bei Streiks, sondern auch bei Aussperrungen soll eine Fristverlängerung eintreten. Das ist eine Annahme, wie man sie sich schlimmer nicht denken kann. Monatslang, ja selbst jahrelang kann beim Bestehen der Streik Klausel ein städtischer Bau von dem Unternehmer hingezögert werden. Die Stadt hat kein Recht, den Bau in eigener Regie oder durch einen Unternehmer, der im Frieden mit seinen Arbeitern lebt, vollenden zu lassen. Das Unternehmertum hat bei der Aufstellung von Submissionsbedingungen überall die Einführung der Streik Klausel verlangt, in den seltensten Fällen ist es ihm glücklichlicherweise gelungen. Wir glauben denn auch nicht, daß in Magdeburg dies Verlangen von Erfolg gekrönt sein wird.

Von zünftlerischem Geiste bezeugt sind auch die übrigen Abänderungsvorschläge der Handwerkerkammer. Sie interessieren die Arbeiter nicht, wie die oben beleuchteten. Bemerkenswert ist nur, daß auch die Forderung aufgestellt ist, bei der Aufstellung der Bedingungsansprüche Sachverständige aus den Kreisen der Gewerbetreibenden heranzuziehen. Das ist — mit Ausnahme nebenbei — die einzige Forderung, gegen die nichts einzuwenden ist, wobei wir als selbstverständlich voraussetzen, daß auch Sachverständige aus Arbeiterkreisen herangezogen werden müssen.

Wie noch an allen Orten, wo es sich um die Aufstellung von Submissionsbedingungen handelt, wird auch in Magdeburg ein heißer Streit um sie entbrennen. Die Vertreter der Arbeiter im Stadtparlament werden ein wachsameres Auge haben müssen, wenn sie verhindern wollen, daß reaktionäre Bestimmungen in die Bedingungen hineingeschuggelt werden. Die Reaktionen sind eifrig am Werke; es gilt, ihre Pläne zu zerschanden zu machen! —

Das Magdeburger Malteierplakat ist in der neuesten Nummer des „Wahren Jacob“ in wohlgelegener Weise reproduziert worden. Dem Bilde hat J. S. einige Verse angefügt, die der Magdeburger Polizei sehr lieblich klingen werden. Bei dieser Gelegenheit sei erwähnt, daß die Fachzeitschrift „Buchdruckerwoche“ in Berlin das Motiv des Plakats sinnig nannte und es bemerkenswert fand, welche künstlerische Wirkung erreicht wurde, obwohl außer Schwarz nur Grün und Orange zur Verwendung kam. Erst aunlich sei, daß die Magdeburger Polizei den Anschlag dieses Plakats verboten habe. Unfre Genossen in Nürnberg hatten seinerzeit das Plakat in dem Schaufenster der Partebuchhandlung ausgehängt. Es habe die höchste Aufmerksamkeit erregt, schreibt die „Frankfurter Tagespost“. „Beständig drängen sich Scharen von Passanten vor ihm. Niemand hält es für möglich, daß man ein solches Plakat auf Grund Rechtsens verbieten könne.“

Der „Korrespondent für Deutschlands Buchdrucker“ schrieb: „Ein Meisterstück hat die Magdeburger Polizei vollbracht. In der Druckerei der dortigen „Volkstimme“, die in ganz Deutschland einen sehr guten Ruf genießt wegen ihrer gediegenen und aparten Druckarten, wurde ein großes Plakat zur diesjährigen Malteier hergestellt, an dem selbst die peinlichste Besor aus den schlimmsten Jahren nach 1848 nichts Staatgefährliches entdeckt haben würde. Dieses Plakat verbot nun das Magdeburger Polizeipräsidium anzuschlagen. Alle Vorstellungen nützten nichts. Wer dieses verbotene Plakat sieht, wird ein eifriger Verfechter für Aufhebung der Preußen eingeräumten Sonderrechte auf dem Pressegebiete werden.“ Ob die Magdeburger Polizei mittlerweile auch eingesehen hat, daß sie besser getan hätte, den Anschlag des Plakats nicht zu untersagen! —

— Zur Beachtung! Den Parteigenossen teilen wir mit, daß mit dem Inhaber des „Choreums“, Herrn Köhler, Differenzen ausgebrochen sind. Bis diese Differenzen erledigt sind, empfehlen wir, Abmachungen mit Herrn Köhler über Festlichkeiten usw. nicht zu treffen. Die Lokalkommission.

— Achtung, Steuerzahler! Der Magistrat gibt bekannt, daß die Zahlung der Steuern bis zum 5. Juni mittags 1 Uhr erfolgt sein muß. Die Steuerzahler werden im eignen Interesse ersucht, die Zahlung der für das 1. Vierteljahr 1908 fälligen Beiträge möglichst bald zu bewirken und nicht bis zu den letzten Arbeitstagen zu verschieben, auch den zu zahlenden Betrag abgezählt bereit zu halten, da nur dann eine schnelle Abfertigung zu ermöglichen ist. —

— Vom städtischen Hafen schreibt man uns: Wer gegenwärtig die bürgerliche Tagespresse aufmerksam liest und wahrnimmt, daß alle bürgerlichen Parteien vor den bevorstehenden Landtagswahlen einander vor „Fürsorglichkeit“ für die Beamten in der Kommune und im Reich überbieten, der könnte zu der Auffassung gelangen, daß die Wünsche aller andern kommunalen Arbeiter bereits erfüllt worden wären. Daß dem aber nicht so ist, beweisen die Lohn- und Arbeitsbedingungen der am städtischen Hafen beschäftigten Arbeiter. Während man erst kürzlich wieder das Grundgehalt der „Borarbeiter“ um einige 100 Mark pro Jahr für jeden erhöht hat, warten die Arbeiter noch immer auf die Regulierung ihrer Lohnverhältnisse und auf Erfüllung der dem Magistrat wiederholt unterbreiteten übrigen Wünsche. Es wäre nun bald an der Zeit, den schon vor einigen Monaten von der Stadtverwaltung gefaßten Beschluß, eine gemeinsame Sitzung des Hafen-ausschusses mit dem Arbeiter-ausschuss stattfinden zu lassen, zur Ausführung zu bringen. Wenn der Magistrat, der Hafen-ausschuss und die Hafenverwaltung glauben sollten, die Arbeiter am städtischen Hafen wären Kinder, die man mit Rückschlägen und Versprechungen unter Umständen jahrelang hinhalten kann, so irrt man sich. Wenn die von der Arbeiterkraft am städtischen Hafen bisher gemachten Versuche, ihre beruflichen Verhältnisse zu regeln, von den maßgebenden Körperschaften in dieser Weise

Aus der Gewerkschaftsbewegung.

Kellnerstreik. Im Hauptrestaurant der Münchener Restauration, die am Sonntag eröffnet wurde, traten 150 Kellner in den Ausstand.

Die Aussperrung der Eisnarbeiter in Pforzheim dauert weiter, nachdem eine Verhandlung vor dem Einigungsamt resultatlos verließ, indem nur der Vertreter der Fabrikanten anwesend war, der da erklärte: Die „Christlichen“ hätten in Bretten — wo Zitatbetriebe der Pforzheimer Fabrikanten sind — Umtriebe gemacht, darum sei seitens der Fabrikanten keine Geneigtheit vorhanden, in Unterhandlungen einzutreten. Die Arbeitervertreter erklärten, bereit zu sein, den Frieden schaffen zu helfen, der Unternehmervertreter lehnte aber jede Weiterverhandlung ab.

Ein Tisch-Dunderscher Agitationsleiter vermittelt Streikbrecher! Im Verlaufe des bei der Firma Gubisch in Pögnitz ausgebrochenen Streiks war öffentlich festgestellt worden, daß Herr Max Strohsfeld, Breslauer Bezirksleiter des Metallarbeitergewerkschafts (Tisch-Dunderscher), nicht nur bemüht war, und zwar mit Erfolg, die Mitglieder seiner Organisation von der Beteiligung am Streik abzuhalten, sondern daß er sogar bemüht gewesen ist, Streikbrecher von außerhalb nach Pögnitz zu Gubisch zu vermitteln. In der Parteipresse war er daher als „Streikbrecheragent“ bezeichnet worden. Herr Strohsfeld besaß darauf die Stimm, verschiedene Parteilätter wegen Verleumdung zu verklagen. Genosse Wolff von der Breslauer „Volkswehr“ ist wegen formaler Verleumdung unter Zustimmung des Schutzes der berechtigten Interessen zu 20 Mk. Geldstrafe verurteilt worden. Dafür ist dem Strohsfeld aber vor Gericht bestätigt worden, daß er tatsächlich Streikbrecher vermittelt und Arbeitslose, die in sein Bureau gekommen, zu Gubisch verwiesen hat, und daß einige Mitglieder des Gewerkschafts daraufhin aus dem Kreis der Metallarbeiterverband ausgeschieden sind. Seine Stellung zum Streik bei Gubisch hat der Herr so präzisiert: „Wegen der sozialdemokratischen Ohren werden wir dort nicht die Arbeit niederlegen!“

Der Mitgliederbestand des Handlungsgehilfenverbandes stieg im ersten Vierteljahr 1908 um 432. Am 31. Dezember 1907 zählte der Verband 3631 männliche und 4563 weibliche, zusammen 8194 Mitglieder, am 31. März d. J. 3913 männliche und 4713 weibliche, zusammen 8626 Mitglieder.

Der Zentralverband der Maurer im Jahre 1907. Der Zentralverband der Maurer Deutschlands hat nach der Abrechnung für das Jahr 1907 1 213 608 Mark als Streikunterstützung ausgegeben. Der Verband ist in 22 Gauen eingeteilt, die zusammen 197 066 Mitglieder zählen. Der Gau Berlin steht mit 30 226 Mitgliedern, wovon auf Berlin 12 156 entfallen, an der Spitze. An zweiter Stelle folgt der Gau Leipzig mit 22 836 Mitgliedern. Ueber 10 000 Mitglieder haben dann noch die Gauen Frankfurt a. M. (14 083), Hamburg (13 737), Mannheim (13 221), Dortmund (10 497) und Hannover (10 376). Interessant ist die Verteilung der Streikunterstützung auf die einzelnen Gauen. Von den 1 213 608 Mark entfielen auf den Gau Berlin 658 882, den Gau Erftal 135 436, den Gau Leipzig 101 823, den Gau Mannheim 65 111 und den Gau Hannover 56 335 Mark. Auf die Stadt Berlin allein entfielen von den Hauptausgaben für Streiks und Baukosten 631 395 Mark, während die Ginnahmen und Einnahmen Berlin's 340 469 Mark ausmachten. Die Streikunterstützung auf alle Mitglieder berechnet macht pro Kopf rund 6,16 Mark. In die Hauptkassen fanden sämtliche Zweigvereine 2 587 025 Mark ein oder pro Mitglied 13,13 Mark. Beträgt diese verschiedenartige Gestaltung von Leistungen und Gegenleistungen in Berlin und in den anderen Zweigvereinen durch die großen Kämpfe im Berliner Baugewerbe. Die schwierige Situation in Berlin dürfte auch die Ursache sein, daß der Kassenbestand des Berliner Zweigvereins Ende 1907 nicht weniger als 229 949 Mark oder pro Kopf 18,91 Mark betrug, während der Kassenbestand der andern Zweigvereine sich auf 948 662 Mark belief, was auf ein Mitglied nur 5,13 Mark oder noch nicht den dritten Teil des Berliner Bestandes ausmacht.

Provinz und Umgegend.

Vom Ausnahmengesetz gegen ländliche Arbeiter.

Der landwirtschaftliche Arbeiter Oster war bei dem Mitternachtsherbst in der Nähe von Magdeburg gegen Lohn und freie Wohnung in einem zum Gute gehörigen Gebäude beschäftigt. Er war engagiert zu allen im Gutsbetrieb notwendigen landwirtschaftlichen Arbeiten. Demnach gehörte er zu den Dienst- und Arbeiter im Sinne des § 2c des Gesetzes vom 24. April 1854 betreffend die Verfassung der Dienstvergehen der ländlichen Arbeiter und des Gesindes. Er erhielt eine Anklage wegen Verletzung dieses Gesetzes, weil er seinen Dienst unbefugt verlassen habe. Er war nämlich eines Montags früh nach Magdeburg zu seinem Rechtsbeistand, einem Justizrat, gefahren und erst nachmittags nach dem Gute zurückgekommen. Entschuldigt hatte er sich nicht, aber am Sonntag abend einen Mitarbeiter gebeten, ihn am nächsten Morgen zu entschuldigen.

Das Landgericht Magdeburg als Berufungsinstanz verurteilte den Angeklagten wegen unbefugten Verlassens des Dienstes zu einer Geldstrafe. Es führte aus: Dem Angeklagten möge geglaubt werden, daß er sich berechtigt fühlte, nach Magdeburg zu fahren. Über der Umstand, daß er erst am Sonntag abend einen andern bat, ihn beim Dienstherrn zu entschuldigen, also zu einer Zeit, wo der Dienstherr nicht mehr rechtzeitig unterrichtet werden konnte, sei hienützlich, daß er dem Dienstherrn Verlegenheit bereiten wollte. Deshalb sei er zu verurteilen.

Der Angeklagte legte Revision ein und machte geltend, er habe annehmen müssen, Erudenbrodt werde mit der von seinem Mitarbeiter vorzubringenden Entschuldigung zufrieden sein. Das Kammergericht verwarf aber die Revision mit folgender Begründung: Die Vorentscheidung sei ohne Rechtsirrtum ergangen. Auch das vorübergehende unbefugte Verlassen des Dienstes falle unter die Strafbestimmung des Gesetzes von 1854. Sein Verschulden sei ebenfalls richtig festgestellt.

St. Ottersleben, 21. Mai. (Sozialdemokratischer Verein.) Am 16. Mai fand die erste Mitgliederversammlung unter dem neuen Vereinsgesetz im Lokal des Genossen Schulte statt. Selbstverständlich war auch wiederum Polizei da zur Überwachung. Der Polizei wurde es sofort begreiflich gemacht, daß wir fortan auf ihre Anwesenheit verzichten, und sie verließ auch anstandslos das Lokal. Genosse Mühlhans hielt einen sehr lehrreichen Vortrag über „Preussischen Arbeiterschutz“, der beifällig aufgenommen wurde. Zum Punkt Landtagswahl wurden einige Erläuterungen gegeben und dann zur Aufhebung von Wahlmännern geschritten. Für den ersten Bezirk wurden in der zweiten Abteilung die Genossen Franke und Küppen-

rauch und in der dritten Abteilung Genosse Mühlenberg aufgestellt. Im zweiten Bezirk wurde der Genosse Fallner in der zweiten und Genosse Noack in der dritten Abteilung aufgestellt. Etwaige Auskünfte die Landtagswahl betreffend werden bereitwillig erteilt durch das örtliche Wahlkomitee, welches aus den Genossen Fallner, Herwig und Noack besteht. Am 26. Mai findet eine öffentliche Versammlung statt, in der Genosse Silber schmidt zu seinen Wählern sprechen wird. Eine zu dem Zwecke vorzunehmende Flugblattverbreitung findet am Sonntag den 24. Mai, morgens 9 Uhr, statt. Regere Beteiligung wird erwartet. Die Handlungsweise des Hofmeisters Wege bei der Firma Bödelmann gegenüber dem Genossen Naumann wurde einer scharfen Kritik unterzogen. Nach der Aufklärung, daß die Genossen bei allen Arbeiten der Partei zur bevorstehenden Landtagswahl ihren Mann stellen mögen, erfolgte Schluß der Versammlung.

Burg, 21. Mai. (Die Abteilungslisten) zur bevorstehenden Landtagswahl liegen am 25., 26. und 27. d. M. im Rathaus, Zimmer Nr. 8, in den Vormittagsgeschäftsstunden (8 bis 1 Uhr) öffentlich aus. Die Bekanntgabe der Wahllokale wie der Wahlart ist immer noch nicht erfolgt.

Burg, 21. Mai. (Die „Berichtigung“) des Formermeister's Franz in Nr. 117 wird von unserm Berichterstatter folgendermaßen beantwortet: „In dem ersten Teile seiner Berichtigung richtet sich Franz selbst. Es ist wahrlich die „richtige Höhe“, wenn ein Meister seinen früheren Untergebenen höchstehend zum Betrieb hinauswerfen will, wenn er nicht sofort gehen will. Im übrigen ist aus dem zweiten Teile der Berichtigung zu ersehen, daß aus den drei „Eindringlingen“ drei „Belagerer“ geworden sind. Herr Franz wird aber seine Beziehungen der drei streikenden Arbeiter noch weiteren Revisionen unterziehen müssen. Etwas unwillig Hilarität enthält die Neufernung, daß sich der Arbeitswille ständig unter „handfester“ Bedeckung befindet. Fast immer wird nämlich letzterer von seinem Meister zu Hause und zur Arbeit begleitet. Soll das etwa die „handfeste“ Bedeckung des Arbeitswilligen sein?“

Gardelegen, 21. Mai. (Die Abteilungslisten) zu den Landtagswahlen liegen am 21., 22. und 23. d. M. im Rathaus, Zimmer 5, zur Einsicht aus.

Gardelegen, 20. Mai. (Für Steuerzahler!) Der Magistrat gibt bekannt, daß der Beschluß der Stadtverordneten-Versammlung, nach dem für das Steuerjahr 1908 die Einkommensteuer einschließlich der fingierten Normalsteuersätze von 2,40 Mark und 4,00 Mark sowie die Realsteuern mit Ausnahme der Betriebssteuer mit einem Zuschlag von 215 Prozent belastet werden sollen, mit Zustimmung des Herrn Oberpräsidenten vom Bezirksausschuß genehmigt worden ist.

Gardelegen, 21. Mai. (Die Polizei im Kampfe gegen das Vereinsgesetz.) Wer die altmärkische Stadtpolizei kennt, der wird verständnisvoll lächeln, wenn er hört, wie dort als neue Vereinsgesetz angewendet wird. Am 20. Mai d. J. wollte sich der Landtagskandidat unserer Partei seinen Wählern vorstellen. Zu dem Zwecke war vom Sozialdemokratischen Verein eine „öffentliche Mitgliederversammlung“ einberufen, polizeilich gemeldet und bescheinigt worden. Prompt erschien denn auch ein Polizeigeant zur „Überwachung“ in den vom Genossen Weims genutzten Versammlungsräume, in welchem auch zwei Frauen anwesend waren. Sobald der Leiter aber die Versammlung eröffnete, sprang der Beamte auf und verlangte kurz und bündig, daß die Frauen das Lokal zu verlassen hätten. Genosse Weims verfuhr dem Beamten klarzumachen, daß wir seit dem 15. Mai ein neues Vereinsrecht haben, wonach die Frauen dieselben Rechte auf diesem Gebiete haben wie die Männer. Aber es blieb ein vergeblicher Versuch. Darauf verließ Genosse Weims die betreffenden Bestimmungen des Gesetzes und meinte, daß die Versammlung ebenso gut als Mitgliederversammlung hätte tagen können und wäre dann gar nicht anmeldspflichtig gewesen. Auch sei in diesem Falle die Polizei nicht berechtigt, die Versammlung zu überwachen. Die Leitung sei aber der Polizei zu weit entgegengekommen. Das war dem Polizeigeanten, einem früheren Afrikaer, offenbar zuviel. Wie kann man der Polizei überhaupt zu weit entgegenkommen? Das gibts ja gar nicht! Und so raffte er sich denn zu einer Tat auf und sprach: „Ich verbiete die Versammlung.“ Dafür hatten nun wieder die Versammelten kein Verständnis. Die Genossen Weims und Großmann verwiesen den Beamten darauf, daß er nichts zu verbieten habe. „Nun“, meinte er, „dann schließe ich die Versammlung.“ Aber auch das schlug nicht durch. Man verwies ihn auf die gesetzlichen Befugnisse und verbat sich jede weitere Störung. Als er sah, daß er mit dieser roten Gesellschaft nicht fertig wurde, verließ er das Lokal. Inzwischen begann Genosse Großmann seinen Vortrag über die bevorstehende Landtagswahl. Aber die Versammelten hatten nicht allzulange das Vergnügen, ungehört zu sein. Denn nach kurzer Zeit erschien der Polizeibeamte in Begleitung eines Herrn in Zivil wieder. Großmann ließ sich zunächst nicht stören. Aber durch das Dazwischentreten des Polizeibeamten, der die Namen der Versammlungsbeteiligten durchaus wissen wollte, mußte er dennoch seine Ausführungen unterbrechen. Nun gab's natürlich Erläuterungen. Der Herr in Zivil war Polizeikommissar. Er fragte, ob man den Beamten hinausgewiesen habe. „Das sei niemand eingefallen“, hieß es. Nun aber behauptete der Polizeigeant, er habe vorhin die Versammlung aufgelöst. Darauf einstimmiger Protest der Versammelten. Nun wurden die Namen der Teilnehmer festgestellt. Da half kein Sträuben und keine Frage nach der gesetzlichen Grundlage für diese Maßnahme. Endlich empfahl sich der Kommissar und Gen. Großmann konnte seinen Vortrag unter lebhaftem Beifall beenden. In der Diskussion sprach Genosse Weims. Da es aber inzwischen 11 Uhr geworden war, so machte sich der Polizeibeamte wieder bemerkbar, indem er einfach sagte: „Jetzt ist es 11 Uhr; ich löse die Versammlung auf.“ Darauf hingewiesen, daß er nach § 14 des Vereinsgesetzes den Grund der Auflösung anzugeben habe, verweigerte er das mit dem Bemerkens, das habe er nicht nötig. So mußte denn die Versammlung resultatlos auseinandergehen.

So wird diese liberale Erregungssucht in der politischen Domäne des Herrn v. Kröcher angewendet. Es ist ja klar, daß der Beamte vom Beginn der Versammlung an sich eine Gesetzesverletzung nach der anderen erlaubte, aber was kann aller Protest dagegen ausrichten? Die Versammlung ist gestört, ihr Zweck vereitelt und die hohen Kosten sind weggegangen. Sind das die gesetzlichen Garantien, die die Behörden den Staatsbürgern sichern sollen? Es ist im Interesse des Ansehens der Polizeibehörde zweifellos zu behaupten, wenn solche Dinge vorkommen, und die Frage ist berechtigt, ob denn die Gardeleger Polizei so gar keinen Beamten hat, der die erforderlichen Vorkenntnisse für die Überwachung einer Versammlung besitzt. Jedenfalls ist es ein unhaltbarer Zustand, einem Beamten zur „Überwachung“ zu schicken, der seine Befugnisse nicht kennt und insulgebess zu Handlungen kommen muß, die sich nicht entschuldigen lassen.

Unsre Gardeleger Freunde werden aber aus diesem ewigen Kampfe gegen die Polizei entnehmen, wie sehr uns eine Beteiligung an der Landtagswahl not tut. Denn diese Polizeitalen sind der Anstoß der preussischen jüngerlichen Reaktion, die besonders drückend in der Altmark ist.

Groß-Salze, 21. Mai. (Seit langer Zeit) ist es wieder einmal möglich, hier eine Volkerversammlung abzuhalten, die in „Stadt Hamburg“ am Sonntag den 23. Mai, abends 8 Uhr, stattfinden soll. Es wird erwartet, daß die Parteigenossen und Gewerkschaftler für guten Beschluß agitieren werden. (Siehe Inserat.)

Groß-Salze, 21. Mai. (Versammlungsverlegung.) Die für Sonnabend abend anberaumte Versammlung des Verbandes der Fabrikarbeiter findet umständlicher erst am Sonntag nachmittags 3 Uhr im „Brauhaus“ statt. Siehe Inserat!

Gr.-Salze, 21. Mai. (Die Abteilungslisten) zur Landtagswahl liegen am 20., 21. und 22. d. M. b. J. zu jedermanns Einsicht während der Dienststunden auf dem Rathaus öffentlich aus.

Halberstadt, 21. Mai. (Aus dem Stadtparlament.) Die öffentliche Sitzung der Stadtverordneten erledigte in kurzer Zeit eine Tagesordnung von 31 Punkten; 20 davon betrafen die Prüfung von Rechnungen, die alle genehmigt wurden. Die Gebühren für referierte Grabstellen wurden für alle Klassen auf 75 Mark erhöht. Bisher war eine Gebühr von 20 bis 50 Mark je nach der Klasse festgesetzt. Die Notwendigkeit dieser Erhöhung soll sich dadurch ergeben haben, daß in den letzteren Jahren die Nachfrage nach diesen Stellen immer größer geworden ist, so daß in absehbarer Zeit kaum noch derartige Grabstellen zur Verfügung stehen würden. Genosse Gerlach wühlte Aufklärung darüber, ob für Erbbegräbnisse dann auch nur 75 Mark zu zahlen seien. Der Berichterstatter antwortete, daß der Preis für diese bedeutend höher sei. Der Herausgeber der Halberstädter Chronik für die Jahre 1801 bis 1850 wurde genehmigt. Den Betrieb und das Risiko hat ein hiesiger Buchhändler übernommen unter der Bedingung, daß der Stadt 150 Exemplare zum Vorzugspreis von 1,25 Mk. pro Stück überlassen werden. Die hierzu erforderlichen Mittel wurden bewilligt. Ebenfalls wurden die Mittel zu einem Beitrag an den hiesigen Kleinkinder-Schulverein und zur Einrichtung einer neuen Zeichenklasse für die gewerbliche Fortbildungsschule bewilligt. Zur Pflasterung des westlichen Bürgersteigs der Gröperstraße zwischen Hühnerstraße und Friedhof mit Mosaissteinen werden 1200 Mark bewilligt. Von den Rechnungen ist bemerkenswert, daß zum Bau des Verbindungsgefäßes auf dem Holzmarkt fast 7799 Mark verbraucht wurden. Der Mehrverbrauch von über 500 Mark ist dadurch entstanden, daß der Bauleitung ein Versehen untergelaufen ist, indem sie eine falsche Weiche bestellte.

Halberstadt, 21. Mai. (Ein verunglücktes Zeitungsprojekt.) Die Vorstände der konservativen Partei, der Mittelständervereinigung und des Bundes der Landwirte des Wahlkreises Halberstadt-Diehlleben-Wernigerode hatten gegen den Redakteur Arnold Heller, geboren 1878, aus Leipzig, zurzeit in Untersuchungshaft, Anzeige erstattet. Die Anzeige, die auf Urkundenfälschung in Verbindung mit Betrug in zwei Fällen lautete, kam in der letzten Strafkammer Sitzung zur Verhandlung. Heller war seit dem 1. Juni vorigen Jahres in der früheren Halberstädter Bürgerzeitung als Redakteur tätig. Diese Zeitung sah jedoch ihrem Ende entgegen, und um sich eine neue Existenz zu sichern, versuchte er die Zeitung in kapitalistischer Hände zu bringen. Er trat mit der Mittelständervereinigung in Verbindung, deren Vorsitzender Oberpolizeikommissar Wegner (Halberstadt), sich sehr für das Projekt interessierte. Es wurde in Aussicht genommen, eine konservativ-agrarische Zeitung für den Halberstadt-Wernigerode-Wahlkreis herauszugeben. In mehreren Sitzungen und Versammlungen mit den Landwirten und konservativen wurde beschloffen, Anteile von 500 Mk. auszugeben. Bei genügender Zeichnung von Anteilen sollte eine Gesellschaft mit beschränkter Haftung gegründet werden, welche die Herausgabe der Zeitung für die drei Parteirichtungen veranlassen sollte. Bornehmlich beteiligten sich bei der Gründung dieser Zeitung und dem Vertrieb von Anteilscheinen der jetzige konservativ Landtagskandidat, Oberleutnant a. D. Niehmann (Wernigerode), der Vorsitzende der engeren Vereinigung des Bundes der Landwirte, Gutbesitzer Hüllstein (Diehlleben) und Oberpolizeikommissar Wegner als Vorsitzender der Mittelständervereinigung. Zum besseren Vertrieb von Anteilen schickte der Bund der Landwirte einen Beamten in den Wahlkreis, um Propaganda für das Projekt zu machen, der aber nirgendwas Gegenliebe fand. Inzwischen versuchte nun der Angeklagte, einige Anteile an den Mann zu bringen. Um bessere Erfolge erzielen zu können, unterschrieb er die Aufforderungen, Aufträge und Einladungen zur Zeichnung von Anteilen mit Dr. jur. R. v. Damm in Wernigerode. Der Landwirt Christoph Kahmann in Wogelsdorf war sein erstes Opfer, welches 500 Mark zur Verfügung stellte. Einige Tage später erhielt Kahmann einen Brief, in welchem ihm die Ankunft des Geldes mitgeteilt wurde. Zu diesem Schreiben wurde seitens des Angeklagten auf Kahmann eingewirkt, daß dessen Bruder, Friedrich R., auch einen Anteil von 500 Mk. nehmen solle. Es sei in dieser Hinsicht viel geflüchtigt worden. Die Nationalliberalen hätten bereits davon erfahren und versuchten, die Sache zu hintertreiben. Eile sei deshalb nötig. Dies verfiel bei Friedrich R. und er sandte sofort 500 Mark an die Sammelstelle des Ausschusses, welche Heller in „Verwaltung“ hatte. Die Gebrüder Kahmann befanden, daß sie nur der Aufforderung auf Zeichnung eines Anteils nachgekommen seien, weil sie glaubten, daß der unter dem Schreiben genannte Herr Dr. jur. v. Damm (Wernigerode), angeblich Regierungsassessor, an der Spitze des Ausschusses stünde. Sämtliche Zeugen, darunter der kaiserliche Kammerpräsident Vohmann (Wernigerode) und der Landrat des Kreises Wernigerode, Freier v. Spigemberg, bekundeten, daß ihnen in der konservativen Partei niemals ein Regierungsassessor Dr. jur. R. v. Damm (Wernigerode) bekannt geworden sei. Das Zeitungsprojekt scheiterte infolge zu schlechter Abnahme von Anteilen, die geprellten Kahmanns ersuchten erst später, wo ihr Geld geblieben war. Heller will alle eingegangenen Gelder an den Herrn v. Damm abgeliefert haben. Nachdem auch die Polizei diesen Herrn nicht finden konnte, wurde Strafantrag gegen Heller gestellt. Nach mehrstündiger Verhandlung wurde unter Annahme widerlicher Umstände, weil der Angeklagte aus Not gehandelt haben möge und bisher unbescholten sei, wegen schwerer Urkundenfälschung in Verbindung mit Betrug in zwei Fällen auf 1 Jahr 6 Monate Gefängnis und 3 Jahre Ehrverlust erkannt. Die Strafe sei deshalb so hoch gegriffen, wurde im Urteil gefagt, weil der Angeklagte in einer äußerst raffinierten Art und Weise vorgegangen sei.

Hötensleben, 20. Mai. (Zur Landtagswahl) ist unser Ort in vier Wahlbezirke eingeteilt und zwar umfaßt der 1. Wahlbezirk die Wähler folgender Straßen: Barneberger, Friedhof-, Hospital-, Teich-, Fabrikstraße, Mühlendamm, Warsleber, Bahnhofstraße, Steinweg, Alderwinkel. 2. Wahlbezirk: Herr keine Damm, Dhrsleber Straße, Salzweg, Vor dem Umt, Wallstraße, Im Winkel und Br.-Offleben. 3. Wahlbezirk: Wäckerstraße, Neue Straße, Stadtwirth, Kapellenweg, Schöninger, Gerichts-, Hofgasse und Jürgenhoof. 4. Wahlbezirk: Nord-, Post- und Ganderbergstraße, Auf der Böhre, Niemannstraße, Mühlenweg, Kolonie Krugleben, Grube Jakob, Gökdecke Ziegelei, Schanottehöfte und Schraderstraße. Das sozialdemokratische Wahlkomitee setzt sich aus den Genossen Emil Kollenda, Karl Eberhagen, Georg Reinecke, Emil Wolke und Gustav Säger zusammen.

Neuhaldensleben, 21. Mai. (Die Abteilungslisten) zu den Landtagswahlen liegen am 20., 21. und 22. d. M. während der Dienststunden auf dem hiesigen Rathaus, Zimmer Nr. 5, öffentlich aus

Neuhaldensleben, 20. Mai. (Eine dreifache Behauptung.) Nach dem Berichte des „Stadt- und Landboten“ stellte auf dem Verbandstag des Kreisriegerverbandes in Beudorf der Vorsitzende einen Vergleich an über die Beiträge und Wohlfahrtsausgaben in den Riegervereinen und in den sozialdemokratischen Verbänden. Die Riegervereine hätten für Wohlfahrtszwecke allein 83,5 Prozent ihrer Einnahmen verausgabt. Ein organisierter Genosse zahle für seine Parteikasse jährlich 3,60 Mark, durch besondere Sammlungen und allerlei Abzüge erhöhe sich der Beitrag pro Mitglied aber auf 15,65

Aus dem Leben eines Kronprinzen.

Am 11. Juni 1903 glaubte das Serbenvolk ein Uebel Los zu sein. Der letzte Obrenowitsch war im Konak zu Belgrad den Schergen der „gekrauteten Armee und des mißhandelten Volkes“ samt seiner Krone zum Opfer gefallen und der Platz war für das andre der beiden rivalisierenden Geschlechter, die Karageorgewitsch, frei geworden.

Der junge Mann — er ist jetzt 21, ein Alter, wo doch die Plebejische Jugend nicht gerade mit Wehmut genießen zu wollen und betätigt sich seit Jahren in einer Weise, die zu den höchsten Erwartungen für die Zukunft berechtigt.

Kronprinz Georg ist ein dem Alkohol sehr ergebener junger Mann. Diese böse Neigung hat ihn schon oft in schlimmen Verdacht gebracht. Als im Jahre 1903 der König, sein Vater, in feierlicher Aufsicht vom Karageorgewitsch-Fest zum Palaß zurückfuhr, kam ihm sein Sohn, der die Nacht durchgeschwelgt hatte, in seiner Equipage halb liegend mit etwas Weiblichem am Arm und den Füßlingen mit Wirt-Papa-Mäusen entgegen.

In seinen Gemächern im Schlosse veranstaltet der Kronprinz, wie Wiener Blätter zu melden wissen, häufig nächtliche Orgien mit Gleichgesinnten und einer gewissen Sorte von Frauenzimmer. Jüngst zog die ganze Gesellschaft nach dem Zeremonienaal, wo sich der Prinz im Wamsstücken auf den Thron niederließ, einen Papierhut auf den Kopf setzte und eine Rede hielt.

Ubrigens bildete Wigan sich nicht allzuviel darauf ein, wie alle Männer, denen ihre Erfolge leicht werden. Er war immer so gewesen. Er war gesund. Was er mit der Jugend an Anziehungskraft verloren, ersetzte die Berühmtheit.

Anna Wigan achtete kaum darauf. Sie kannte ihn — diese plötzlichen Sonnenfinsternisse des Begehrens, die ihn von Zeit zu Zeit überfielen. Wenn sein Durst gestillt war, war er wieder vernünftig, arbeitete zehnfach. Sie hatte ihn — offiziell, legitim. Und sie kannte ihn, den Efel des Künstlers vor den Banalitäten und Formalitäten der Welt, dem Klatsch, der gerichtlichen Verhandlung — die Schwachheit des Starren vor Tränen, Verpflichtungen. Endlich die Gewohnheit.

Sie ließ ihn seine kränkelnden Löwentage tatlos im Atelier. Zwischen den Kindern und ihm bestand ohnehin kein Ver-

hältnis. Sie gehörten ja ihr. Im Wigandschen Hause mußte mehr als irgendwo die alte Wahrheit gelten, daß die Vaterkraft auf Treu und Glauben beruht.

Er hatte an Lotte einen Brief geschrieben, ein Vorwand, um Zeitschriften, die sie ihm zurückschicken sollte. Sie hatte dem Diener die Blätter gleich mitgegeben. Vielen Dank an Herrn Professor. Sonst nichts.

Zwei ganze Radmittage lang promenierte er in der Lutherstraßengegend, immer in der Hoffnung, sie zu treffen, auf dem Wege von oder zu ihrem Atelier. Er begegnete ihr nie. Sicher arbeitete sie den ganzen Tag und ließ sich ihr Essen nach dem Atelier bringen, wie sie zuweilen tat, sehr gegen seine Ansichten. Er haßte das Forcierte, vom ästhetischen Standpunkt aus.

Einmal begegnete er Su. Er kannte sie flüchtig von gelegentlichen Abholungen Lottes und machte immer seine Wege mit ihr. Sie sollte ihm Akt stehen. Lotte hatte es verboten, auf ihn einzugehen, aber Su fühlte sich doch geschmeichelt und befiel heimlich für ihn was übrig. Auch heute grüßte sie sehr freundlich und erwiderte tief, als er sie ansprach. Lotte arbeitete. Sie war kaum zu Hause gewesen seit acht Tagen und schlief dann vor Müdigkeit sofort ein.

Western war sie überhaupt erst um halb zwei zurückgekommen. Kein vernünftiger Mensch täte das. Fräulein Geiger wäre immer schon um fünf Uhr zu Haus und täte des Sonntags gar nichts.

Natürlich mißbilligte er das auch. Sie hätte das Gespräch gern noch fortgesetzt. Diden mußte gleich von seinem Mittagessen im Burggrafen kommen, und es wäre ihr lieb gewesen, wenn er sie mit dem berühmten Manne gesehen hätte. Aber er war eilig. Auf dem Turme der Gedächtniskirche hatte es fünf Uhr geschlagen.

Er war erst einmal in ihrem Atelier gewesen. Damals, als sie sich installiert hatte. Seine enorme Tätigkeit, die ihn bis zur völligen gesellschaftlichen Unbrauchbarkeit abspannte, war schuld gewesen. Dann genierte ihn diese Mitarbeiterin, Jenni Geiger. Die frohsichtige, frühe Geheimrätin, die er sich antipodisch fühlte, horiert durch seinen schlechten Ruf als Mann, den sie dem großen Künstler nicht verzieh. Er behauptete, daß Fräulein Geiger auf Lotte geradezu provozierend wirkte. In der Atmosphäre macht man eben solchen Unsinn. Da tut' ich's vielleicht auch.

Es war schon Licht bei ihr. Sie hatte die Tür offen gelassen. Jenni schloß immer ab. Sie hatte eine Todesangst vor „Keelen“, dem Schredgespenst aller wohlgezogenen Damen. Lotte kannte das nicht. Sie arbeitete.

Seit acht Tagen arbeitete sie. Sie befand sich dann immer in gehobener Stimmung, einem Aufglühn ihres ganzen Wesens, das sie wohl ansehen machte, rundete. Sie stand auf dem Gerüst. Von der eifrigen Bewegung hatten sich ihre Haare gelöst und fielen in braunen, spröden Massen über ihre Schultern. Ein schweres, dunkles Rot brannte in ihren Waden. Unter der Stirn, die sich in der intensiven Anstrengung zusammengezogen hatte, glühten die Augen wie Sterne.

Sie stieß einen Schrei aus: „Oh Meister!“ Die Arbeit war beinahe fertig. In der kurzen Zeit hatte sie Unglaubliches geleistet, und diesmal hatte sie das Unglaubliche fertig gebracht. Das war er — roh zwar noch, mit einer gewissen lastenden Schwere des Materials, die in diesem Falle die monumentale Wirkung noch erhöhte, die Mensch-Bestie, befreit von allem Symbolismus und Nützlichkeit, dem Glorionschein um Märtyrerkriem, strahlend und furchtbar in der nackten Schöne des gewaltigen Leibes, mit glühenden Sinnen das Leben heißend, das sein ist, den Tod verachtend in stolzer Blute, der sein Leben nicht enden wird, das starke, unsterbliche Leben der Rasse, lachend, kämpfend, erliegend — allmächtigen Göttern, die er nicht fürchtete.

Und neben ihm sah er sie — so zart, dünn zum Zerbrechen, erschöpft in der grenzenlosen Ueberanstrengung ihres ganzen Wesens, mit den Augen, die allein lebten, die ganze leidenschaftliche und glühende Seele übergegangen in diese Augen, die jubelten, sprachen . . .

„Töchter!“ jagte er, . . . „Sie sind eine große Künstlerin.“ (Fortsetzung folgt.)

München und Frankfurt a. M. hingegen zwei. Im ganzen beträgt die Zahl der Diensthöten in diesen allergnößten Haushaltungen fast 6 vom Hundert der zum Hausstand gehörenden Personen, während sie in den kleinen Haushaltungen nur 2 vom Hundert der Familienangehörigen ausmacht. Von der Bevölkerung des ganzen Deutschen Reichs machen die Diensthöten 2,5 vom Hundert aus, von der der Großstädte hingegen 4,6 vom Hundert.

Das künstliche Löwengebrüll. Es ist eine gewagte Sache, einen Löwen in einem Theaterstad brüllen zu lassen, und die Hardwerker im Kuppelstiel des „Sommerachtstraums“ sind vorzüglich genug, um ihren Löwen erst erklären zu lassen, daß er eigentlich gar kein Löwe, sondern Schnuck der Schreiner ist. Ein moderner Theaterdirektor aber rechnet mit andern Sensationen; er will möglichst Naturwahrheit auf die Bühne bringen und auch den Löwen so brüllen lassen, wie eben der König der Tiere brüllt. Der „Wenezel“ weiß eine Geschichte zu erzählen, in der dieser Versuch für einen englischen Theaterdirektor unerwartete Folgen hatte. Er brauchte in einem Stück unbedingt Löwengebrüll, und da er doch unmöglich eine solche Bestie hinter den Kulissen aufstellen konnte, so kam er auf den ingeniösen Einfall, einen Löwen in dem Phono graphen brüllen zu lassen. Ein Apparat wurde in dem Löwenkäfig des zoologischen Gartens aufgestellt, aber das Tier, ärgerlich über das merkwürdige Instrument, zerschlug es mit einem Hieb seiner Krallen. Ein zweiter Versuch ward unternommen; der Phono graph wurde außerhalb des Käfigs aufgestellt und hinter ihm ein Stück Fleisch in die Höhe gehalten, so daß der Löwe brüllend auf den Richter zu sprang. Selig zog der Direktor nun mit dem Phono graphen ab, und am Abend erschallte an der entscheidenden Stelle ein so furchtbar rollendes Löwengebrüll, daß die Zuschauer voller Angst aufbrangen und wie wahnsinnig zu den Saalüren hinausdrängten. Der Löwe hatte das Publikum aus dem Theater hinausgebrüllt.

Eine angenehme Eisenbahn. Die mehr als 300 Kilometer lange abessinische Eisenbahn, die von Djibuti nach Dire Dawa führt und von einer französischen Gesellschaft gebaut worden ist, läßt viel zu wünschen übrig, und zwar sowohl in finanzieller Hinsicht als auch hinsichtlich des Betriebes und der Betriebssicherheit. Manchmal, so lesen wir in einem Artikel der Zeitschrift „Ramon et Cie“, sieht der Passagier auf Erstaunen und mit Grauen, daß sein Zug urplötzlich in eine Art Mauer hinunterpurzelt. Was ist passiert? Nichts von Bedeutung: der Regen hat eine Brücke weggeschwemmt, und darum hat man das Gleis provisorisch in die darunter liegende Talmdie hineingeführt, um es auf der gegenüberliegenden Seite, d. h. am andern Ende der fortgewaschenen Brücke, wieder aufsteigen zu lassen. Ist nun beim Aufstieg das Gelände etwas steil, so geschieht es leicht, daß der Zug plötzlich stehenbleibt und nicht von der Stelle will. Die Lokomotive gibt sich zwar die größte Mühe, vorwärts zu kommen, aber es geht beim besten Willen nicht: sie gleitet auf den Schienen hin und her — alles vergeblich. In solchen kritischen Momenten werden die Passagiere ermahnt, auszusteigen und sich bei dieser „Eisenbahnpanne“ als Helfer zu betätigen. Sie nehmen ein paar Handvoll Sand, machen ihn mit dem im Tender befindlichen Wasser naß und bestreuen dann bei glühender Sonnenhitze die Schienen einige hundert Meter weit mit Schlamm. Die Lokomotive nimmt darauf ihre schwere Arbeit wieder auf und überwindet schließlich die Schwierigkeiten des Aufwärtsklimmens. Im Ziele ihrer Reise aber können die Passagiere von fern die Scharen von Kamelen sehen, die auf ihrem „ironischen Rücken“ den äthiopischen Handel anders wohin tragen, während sich die Eisenbahn doch so große Mühe gibt, den Anschluss zu erlangen.

Der Nutzen der Tränen.

Als ein Symbol höchsten Menschenleids lebt die Träne in der Dichtung und im Volksempfinden, als die kostbare Perle der Seele, die wir in den Stunden tiefster Trauer aus Licht des Tages sich hervorragt. Als ein Symptom des Unglücks und des Kummers schließt sie die Vorstellung von etwas Leidvoll-Traurigen in sich, das Wiederden breiter Liebe keine stillen dunkeln Schwingen, in die, ein schwerer, befeigter Ernt beruht, wo die Tränen fliegen.

Ihm ist auch die Wissenschaft an dieses melancholische Geheimnis herangetreten; mit dem kühlen Blicke des Forschers prüft sie die glitzernden, schimmernden kleinen Perlen, untersucht ihren Ursprung und kommt zu dem Ergebnis, daß die Träne für das

Fenilleton.

(Nachdruck verboten.)

Die Gembrikkys.

Roman von Hans von Rohlsberg.

(19. Fortsetzung.)

Ubrigens bildete Wigan sich nicht allzuviel darauf ein, wie alle Männer, denen ihre Erfolge leicht werden. Er war immer so gewesen. Er war gesund. Was er mit der Jugend an Anziehungskraft verloren, ersetzte die Berühmtheit. Der Gedanke an sein Alter kam ihm daher kaum. Jetzt stand er oft halbe Stunden lang vor dem Spiegel, jede Falte in seinem Gesicht zählend und sich selbst Grimassen schneidend: Nah — Wäh! alter Esel! Ist's nun dummi genug mit deinem grauen Schoppe? . . . Der Gedanke an seine Berühmtheit war ihm unerträglich, daß ihr das imponieren könnte. Er wollte als Mann siegen — nicht als Arnold Wigan. Die hysterischen Frauenzimmer, die bei ihm auch noch in den intimsten Momenten den großen Künstler sahen, waren ihm immer ein Grauen gewesen. Nie hatte er so willig verziehen, wie einem kleinen hiezehnjährigen Sommercherchen aus der Ackerstraße, die ihm mit seinem achtzehnjährigen Laufburche durchging; das imponierte ihm von der Kleinen.

Und Lotte kam nicht. Für einen Mann, der im Leben immer alles gehabt hatte, was er wollte, war das eine schwere Geduldsprobe. Er hatte Zeit, sich in seinen Wunsch festzugraben, einzurennen. Das machte ihn halb wahnsinnig.

Anna Wigan achtete kaum darauf. Sie kannte ihn — diese plötzlichen Sonnenfinsternisse des Begehrens, die ihn von Zeit zu Zeit überfielen. Wenn sein Durst gestillt war, war er wieder vernünftig, arbeitete zehnfach. Sie hatte ihn — offiziell, legitim. Und sie kannte ihn, den Efel des Künstlers vor den Banalitäten und Formalitäten der Welt, dem Klatsch, der gerichtlichen Verhandlung — die Schwachheit des Starren vor Tränen, Verpflichtungen. Endlich die Gewohnheit.

Sie ließ ihn seine kränkelnden Löwentage tatlos im Atelier. Zwischen den Kindern und ihm bestand ohnehin kein Ver-

hältnis. Sie gehörten ja ihr. Im Wigandschen Hause mußte mehr als irgendwo die alte Wahrheit gelten, daß die Vaterkraft auf Treu und Glauben beruht.

Er hatte an Lotte einen Brief geschrieben, ein Vorwand, um Zeitschriften, die sie ihm zurückschicken sollte. Sie hatte dem Diener die Blätter gleich mitgegeben. Vielen Dank an Herrn Professor. Sonst nichts.

Zwei ganze Radmittage lang promenierte er in der Lutherstraßengegend, immer in der Hoffnung, sie zu treffen, auf dem Wege von oder zu ihrem Atelier. Er begegnete ihr nie. Sicher arbeitete sie den ganzen Tag und ließ sich ihr Essen nach dem Atelier bringen, wie sie zuweilen tat, sehr gegen seine Ansichten. Er haßte das Forcierte, vom ästhetischen Standpunkt aus.

Einmal begegnete er Su. Er kannte sie flüchtig von gelegentlichen Abholungen Lottes und machte immer seine Wege mit ihr. Sie sollte ihm Akt stehen. Lotte hatte es verboten, auf ihn einzugehen, aber Su fühlte sich doch geschmeichelt und befiel heimlich für ihn was übrig. Auch heute grüßte sie sehr freundlich und erwiderte tief, als er sie ansprach. Lotte arbeitete. Sie war kaum zu Hause gewesen seit acht Tagen und schlief dann vor Müdigkeit sofort ein.

Western war sie überhaupt erst um halb zwei zurückgekommen. Kein vernünftiger Mensch täte das. Fräulein Geiger wäre immer schon um fünf Uhr zu Haus und täte des Sonntags gar nichts.

Natürlich mißbilligte er das auch. Sie hätte das Gespräch gern noch fortgesetzt. Diden mußte gleich von seinem Mittagessen im Burggrafen kommen, und es wäre ihr lieb gewesen, wenn er sie mit dem berühmten Manne gesehen hätte. Aber er war eilig. Auf dem Turme der Gedächtniskirche hatte es fünf Uhr geschlagen.

Er war erst einmal in ihrem Atelier gewesen. Damals, als sie sich installiert hatte. Seine enorme Tätigkeit, die ihn bis zur völligen gesellschaftlichen Unbrauchbarkeit abspannte, war schuld gewesen. Dann genierte ihn diese Mitarbeiterin, Jenni Geiger. Die frohsichtige, frühe Geheim-

schlechten Ruf als Mann, den sie dem großen Künstler nicht verzieh. Er behauptete, daß Fräulein Geiger auf Lotte geradezu provozierend wirkte. In der Atmosphäre macht man eben solchen Unsinn. Da tut' ich's vielleicht auch.

Es war schon Licht bei ihr. Sie hatte die Tür offen gelassen. Jenni schloß immer ab. Sie hatte eine Todesangst vor „Keelen“, dem Schredgespenst aller wohlgezogenen Damen. Lotte kannte das nicht. Sie arbeitete.

Seit acht Tagen arbeitete sie. Sie befand sich dann immer in gehobener Stimmung, einem Aufglühn ihres ganzen Wesens, das sie wohl ansehen machte, rundete. Sie stand auf dem Gerüst. Von der eifrigen Bewegung hatten sich ihre Haare gelöst und fielen in braunen, spröden Massen über ihre Schultern. Ein schweres, dunkles Rot brannte in ihren Waden. Unter der Stirn, die sich in der intensiven Anstrengung zusammengezogen hatte, glühten die Augen wie Sterne.

Sie stieß einen Schrei aus: „Oh Meister!“ Die Arbeit war beinahe fertig. In der kurzen Zeit hatte sie Unglaubliches geleistet, und diesmal hatte sie das Unglaubliche fertig gebracht. Das war er — roh zwar noch, mit einer gewissen lastenden Schwere des Materials, die in diesem Falle die monumentale Wirkung noch erhöhte, die Mensch-Bestie, befreit von allem Symbolismus und Nützlichkeit, dem Glorionschein um Märtyrerkriem, strahlend und furchtbar in der nackten Schöne des gewaltigen Leibes, mit glühenden Sinnen das Leben heißend, das sein ist, den Tod verachtend in stolzer Blute, der sein Leben nicht enden wird, das starke, unsterbliche Leben der Rasse, lachend, kämpfend, erliegend — allmächtigen Göttern, die er nicht fürchtete.

Und neben ihm sah er sie — so zart, dünn zum Zerbrechen, erschöpft in der grenzenlosen Ueberanstrengung ihres ganzen Wesens, mit den Augen, die allein lebten, die ganze leidenschaftliche und glühende Seele übergegangen in diese Augen, die jubelten, sprachen . . .

„Töchter!“ jagte er, . . . „Sie sind eine große Künstlerin.“

(Fortsetzung folgt.)

Gleichgewicht des von seelischen oder körperlichen Leiden ergriffenen Organismus von höchstem Nutzen ist, von höchstem Werte, ja gewissmaßen ein von der Natur bereitgehaltenes Gegenmittel, das den Schmerz lindert, die Empfindungsfähigkeit betäubt und dem Leide seine erschütternde, dumpfe Schwere nimmt.

Mit diesen Fragen beschäftigen sich die Forschungen von Doktor Bahnbach, deren Ergebnisse in der neuesten Nummer der „Revue“ veröffentlicht wurden. Im Zustande der Trauer zeigt das Gehirn eine Abnahme des Blutandrangs; die Traurigkeit nun ein natürliches Hilfsmittel, um diese Blutandränge in den Gehirnzentren zu steigern. Denn die Tränen zeigen in ihrer Zusammenziehung dieselben Eigenschaften wie die flüssigen Blutzellen; sie sind ein Abfluss von Blut, das in den Tränenröhren zu Tränen umgewandelt wird. Die Blutarmut des Gehirns im Zustande der Trauer bringt eine gewisse Betäubung, einen gewissen Grad von seelischer Trägheit und geistiger Gleichgültigkeit hervor. Sie hat zur Folge, daß das blutgewächste Gehirn die Eindrücke nicht mit der gleichen Kraft empfängt wie vorher, das Leiden wirkt weniger erschütternd, weniger übermächtig, weniger „schmerzhaft“. Bei dem von einem Schmerze gepeinigten Organismus verstärken die Tränen die Blutarmut im Gehirn, sie verstärken also den Grad der Empfindungslosigkeit und werden so zu einem natürlichem Betäubungsmittel, das sich

mit den feinsten Nerven, mit Epithelium, Nerven oder Alkohol verglichen läßt. Man erkrankt seinen Kummer in Tränen, wie man ihn durch Alkohol betäubt. Die kramphastigen Verzerrungen der Gesichtsmuskulatur beim Weinen stehen im Dienste dieses „weichen Überlasses“. In ihrer Zusammenziehung üben sie einen Druck auf die Tränenröhren aus, pressen die Augenabern zusammen und führen dadurch das in ihnen enthaltene Blut zu den Tränenröhren. Bei den Kindern, deren Nervenstämme noch besonders zart sind, wirken die Tränen so gewissermaßen als ein Sicherheitsventil, das das junge Gehirn vor dem vollen Einfluß des Schmerzes bewahrt.

Aber nicht nur die Trauer entleert den Augen Tränen, die höchste Heilerkeit, die in einem kramphastigen Lachen sich entladet, ist in vielen Fällen auch von Tränen begleitet. Hier verhalten die Tränenröhren eine Funktion, die der beim Weinen entgegengesetzt ist. Das starke Lachen ist, vom physiologischen Standpunkt betrachtet, nichts anderes als eine Anstrengung. Wenn Lachen bemerkt wie die blutigen Muskeln und in derselben Weise wie zum Beispiel beim Heben eines schweren Gewichtes. Die Muskeln der Stirnmuskeln werden zusammengezogen, das Zwerchfell gesenkt und die Muskeln, die die Bewegung des Brustkastens regeln, geraten nun in einen Zustand krankhafter Bewegungslosigkeit. Die Atmung stockt, und nur kurze, rudervergliche Atemzüge

unterbrechen diesen Stillstand. Allein diese kostbaren Atemzüge haben die Atemstockung nicht völlig auf. Man braucht nur das Gesicht eines stark Lachenden zu betrachten, die Verzerrung der Züge, das Anschwellen der Stirnabern, um die kramphastige Zusammenziehung seines Gehirns zu ahnen. Und diese Gefahr eines Schlaganfalls wird durch die Verzerrung der Gesichtsmuskeln noch erhöht, denn in ihrer Zusammenziehung pressen sie auf die äußere Kopfschlagader, jene Abzweigung der großen Kopfschlagader, die dem Gesichte das Blut zuführt. Das Blut findet seinen Weg verperrt und ergießt sich nun in die innere Kopfschlagader, die zum Gehirn führt. Diese aber ist durch das verengte Gefäß und infolge der Atemstockung keinen Abflußweg findet, geperrt und müde durch den Druck gebrannt werden, wenn die Abern der Augen, die die innere und die äußere Kopfschlagader verbinden, nicht einen Abflußweg böten. In sie ergießt sich der Blutdruck und der starke Zufluss presst auf die Bindegewebe und die Tränenröhren. Wie reagieren diese auf den ungewöhnlichen Blutandrang? Durch die Anspannung der Tränen. Wie beim Weinen vollzieht sich auch hier die Umwandlung des Blutes zu Tränen, es tritt wieder jener „weiche Überlaß“ ein, der dem im Kopfe gestauten Blut einen Abfluß schafft und damit die Gefahr eines Schlaganfalls auf natürlichem Wege beseitigt.

218. Königlich Preussische Klassenlotterie.

5. Klasse. 13. Ziehungstag. 20. Mai 1908. Vormittag.

Nur die Gewinne über 240 M. sind in Klammern beigefügt. (Ohne Gewähr. N. St. V. f. B.) (Nachdruck verboten.)

Table of lottery results for the 5th class of the Prussian Class Lottery. It lists various winning numbers and their corresponding prize amounts, such as 159 93 (500), 250 518 (500), 41 50 (699 500), etc.

218. Königlich Preussische Klassenlotterie.

5. Klasse. 13. Ziehungstag. 20. Mai 1908. Nachmittag.

Nur die Gewinne über 240 M. sind in Klammern beigefügt. (Ohne Gewähr. N. St. V. f. B.) (Nachdruck verboten.)

Table of lottery results for the 5th class of the Prussian Class Lottery. It lists various winning numbers and their corresponding prize amounts, such as 153 88 208 (500), 511 (500), 57 (1000), 616 787 (1000), etc.

Wichtig für Kranke und Schwache

Wird die wissenschaftlich festgestellte Tatsache sein, daß Deutschland im Lamscheider Stahlbrunnens einen Heilsschatz ersten Ranges besitzt, der verdient, dauernd der leidenden Menschheit zugänglich gemacht zu werden.

Tausende wurden gesund.

Dankesworte nach erfolgreicher Kur: „Ich litt schon einige Jahre an furchtbar qualenden Magen- und Verdauungsstörungen, Appetitlosigkeit, Schlaflosigkeit, großer Schwäche des ganzen Körpers und Abmagerung, so daß es mit meinen Kräften immer mehr zu Ende ging. Durch den nur kurzen Gebrauch des Lamscheider Stahlbrunnens bin ich von allen Beschwerden befreit worden.“

Warm empfohlen bei Blutarmut, Bleichsucht, verschiedenen Arten von Frauenkrankheiten, Magen- und Darmleiden, Nervenkrankheiten, blutarmen Zuständen, bei denen eine Vermehrung der Blutmenge und eine Verbesserung der Blutbeschaffenheit notwendig ist, z. B. nach großen Blutverlusten infolge schwerer Operationen, Wochenbetten etc., nach überstandenen erschöpfenden Infektionskrankheiten wie Influenza etc. — Preis pro Liter 1 Mark. Lamscheider Stahlbrunnens in Düsseldorf 143.

Wer streichen will,

kauft die dazu nötigen Lacks, Farben, Pinsel usw. am billigsten und besten bei

Erwin Prange,

erstes Spezialhaus dieser Branche, Berliner Strasse 29. 4295

Jugendreiz!

und Schönheit schafft und bewahrt

Schulz' Kamillen-Seife

Das Feinste für die Haut. Macht diese sammetweich, gesund, rein und widerstandsfähig und verleiht ihr Zartheit, zartes Aussehen. In wunderbarer mild und sparsam im Vertragen. Stück 50 Pf. In Originalpackung überall zu haben.

Chemische Fabrik Fritz Schulz, Leipzig

Sieben ersehen:

Preussischer Wahlrechts-Katechismus

Von Paul Göhre, Prediger a. D. Preis 15 Pfennig.

Buchhandlung Volksstimme

Große Münzstraße 3.

Frischauf-Fahräder

mit dem Patent-Kepelgetriebe D. R. P. 100596 sind in jeder Beziehung erstklassig; ihre Konstruktion ist in jeder Weise musterhaft, elegant und ideallos ihre Ausführung, speziell leicht ihr Lauf. Die Frischauf-Fahräder sind aus nur den besten Material hergestellt, zeichnen sich durch höchste Stabilität aus, sind billig im Preise.

Fahrradhaus Frischauf

Johannistberg 12/13 A. Fährner Johannistberg 12/13

Table of lottery results for the 5th class of the Prussian Class Lottery. It lists various winning numbers and their corresponding prize amounts, such as 112 211 (500), 188 436 (500), 210 321 (500), etc.

sondern treu und fest zu der Organisation stehen. Sie wissen nur zu gut, daß es nur durch einmütiges und solidarisches Handeln möglich ist, Verhältnisse zu schaffen, die den kulturellen Bedürfnissen der Kollegen und deren Familien Rechnung tragen.

Thale, 21. Mai. (Wahlversammlung.) Die hiesigen und auswärtigen Parteigenossen seien auf die am Sonntag abend stattfindende Volksversammlung aufmerksam gemacht, in welcher Genosse Kirsch über die Landtagswahl sprechen wird. Siehe Inserat in Nr. 120.

Thale, 21. Mai. (Eine Gemeindevorstanders-Sitzung) findet am Freitag den 22. d. M., nachmittags 3 Uhr, mit folgender Tagesordnung statt. 1. Einführung der neugewählten Gemeindevorstandern, 2. Beratung des Etats 1908 und Festsetzung der Steuerzuschläge, 3. Prüfung der Gemeindefinanzrechnung von 1907/08, 4. Wahl von Mitgliedern zur Verstärkung der Staatsberatungs- und Gemeindefinanzprüfungskommission. Diese Sitzung war bereits für Mittwoch den 20. anberaumt, ist aber aus unbekanntem Gründen vertagt worden, jedenfalls weil ihre Stattfinden beunruhigend war. Wenn die hiesigen Einwohner von den Sitzungen Kenntnis erhalten wollen, so ist das mit ziemlichen Schwierigkeiten verknüpft. Eine Bestimmung darüber besteht nicht, daß die Sitzungen in ordentlich Weise bekanntgegeben werden. Es wäre an der Zeit, daß das geändert wird. Den meisten Einwohnern dürfte es bisher überhaupt unbekannt geblieben sein, daß die Sitzungen öffentlich sind. Es sei daher darauf aufmerksam gemacht, daß jeder das Recht hat, den Sitzungen als Zuhörer beizuwohnen. Weider ist der Platz im Sitzungssaal etwas beschränkt und vor allem fehlt es an Stühlen. Jedoch bedarf es wohl nur einer Anregung, um hierin Verränderung zu schaffen.

Thale, 21. Mai. (Wahlarbeiten.) Die zweite Flugblattverbreitung zur Landtagswahl findet am Sonntag den 23. d. M. statt. Diejenigen Genossen, welche sich an dieser Arbeit beteiligen wollen, werden ersucht, sich im „Reichstanzler“ am Freitag den 22. d. M. zu melden. Das Wahlkomitee.

Gerichts-Zeitung.

Landgericht Halberstadt.

Sitzung vom 20. Mai 1908.

Wegen Diebstahls wurde die Ehefrau Anna Kirchhoff geborne Gerloff, geboren 1876, aus Schwanebeck zu 6 Tagen Gefängnis verurteilt. Die Angeklagte hatte bei einem Inventurausverkauf des Kaufmanns Könnemann einen Sandfeiger und einen Nest Stoff entwendet. Die Verurteilung der Angeklagten wird verworfen.

Schwere Strafe. Der bereits 25 mal vorbestrafte Arbeiter Karl Schlichting, ohne festen Wohnsitz, geboren 1853 zu Glücksburg, hat auf Rechnung eines andern, ohne beauftragt zu

sein, von der Firma Handweg Waren im Werte von 7,80 Mark erschwindelt. Der Angeklagte ist gefänglich. Das Urteil lautet wegen Betrugs auf 6 Monate Gefängnis.

Wegen Betrugs ist der Handelsmann Richard Wilhelm aus Halberstadt, geboren 1876, zu 1 Woche Gefängnis verurteilt worden. Durch Inerart in der „Geflügelbörse“ zeigte der Angeklagte an, daß er einen Kosterter, welcher studieren, geflügellos und ein sehr guter Mattenwürger sei, für 18 Mark zu verkaufen habe. Der Käufer stellte jedoch nach kurzer Zeit fest, daß der Hund diese Eigenschaften nicht besaß. Die Verurteilung des Angeklagten hatte den Erfolg, daß das erste Urteil aufgehoben und auf 20 Mark eventuell 4 Tage Gefängnis erkannt wird.

Wegen Vergehens gegen die Gewerbeordnung ist der Kaufmann Albert Gabe, geboren 1873, aus Halberstadt zu 62 Mark eventuell 10 Tagen Gefängnis verurteilt worden. Die Verurteilung des Angeklagten wird verworfen.

Erfolg hatte die Verurteilung des Arbeiters Karl Gottlieb Moris Hoppe aus Halberstadt, geboren 1866 zu Groß-Salze. Der Angeklagte war wegen Hausfriedensbruchs und Beleidigung zu einer Gefängnisstrafe von 6 Wochen verurteilt worden, weil er der Aufforderung eines Lehrers, sich aus der Turnhalle zu entfernen, nicht sofort nachgekommen ist, darauf hat er den Lehrer durch Schimpfworte beleidigt. Die Strafe wurde auf 10 Tage Gefängnis ermäßigt.

Vereins-Kalender.

- Safenarbeiter.** Mitglieder-Versammlung am Sonnabend den 23. Mai, abends 8 1/2 Uhr, bei Holz, Tischlertrugstr. 22. Siehe Inserat. 710
- Sudener Arbeiter-Gesangverein.** Freitag abend Chorprobe beider Chöre im „Deutschen Hof“ (H. Raumann), St.-Michael-Str.
- Saale.** Sozialdemokratischer Verein. Sonnabend den 23. Mai Versammlung bei Bartels. 244
- Klein-Otterleben.** Wählerlisten. Die Abschriften der Wählerlisten liegen beim Gastwirt Schätze zur Einsicht aus. 243
- Schönebeck.** Verband der Fabrikarbeiter. Am Sonnabend den 23. Mai, abends 8 Uhr, Versammlung im „Wiener Restaurant“, Königstraße 16. 245
- Gr.-Salze.** Verband der Fabrikarbeiter. Sonntag den 24. Mai, nachm. 3 Uhr, Versammlung im Restaurant zum Brauhof.

Marktberichte.

Magdeburg, 16. Mai. Die heutigen Marktpreise waren: Erbsen, gelbe zum Kochen 20,00—25,00. Speisebohnen (weiße) 19,00 bis 36,00. Linfen 22,00—52,00. Kartoffeln 5,50—7,00. Richtigstroh 5,50—8,00. Krummstroh 4,00—4,50. Heu 7,50—9,00.

Alles für 100 Hlo. Rindfleisch im Großhandel 1,08—1,28. Schweinefleisch 1,40—1,60. Kalbfleisch 1,20—1,30. Gansfleisch 1,30 bis 1,60. Wildfleisch 1,40—1,70. Sammelfleisch 1,30—1,70. Gans (geräucher) 1,40—1,80. Schuttel 2,40—2,80. Alles für 1 Hlo. gramm. Eier für 60 Stück 3,20—3,60.

Wasserstände.

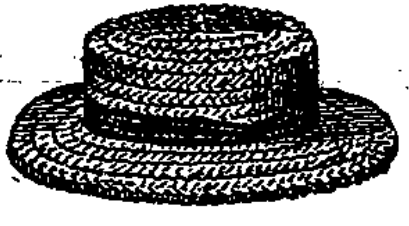
+ bebetet über - unter Null.		Hier, Eger und Mosba.		bei Weide	
Jungbunzlau	18. Mai + 0,50	19. Mai + 0,58	—	0,08	—
Saun	+ 0,11	+ 0,05	0,06	—	—
Budweis	+ 0,20	+ 0,16	0,04	—	—
Prag	—	—	—	—	—
Innsbruck und Saale.		20. Mai		—	
Straßfurt	19. Mai + 2,25	+ 2,25	—	—	—
Weißensfels Untp.	+ 0,70	+ 0,66	0,04	—	—
Krotha	+ 2,28	+ 2,16	0,10	—	—
Wilsleben	+ 2,00	+ 1,90	0,10	—	—
Bernburg	+ 1,58	+ 1,48	0,10	—	—
Salze Oberpegel	+ 1,70	+ 1,66	0,04	—	—
Salze Unterpegel	+ 1,40	+ 1,22	0,18	—	—
Obere.		19. Mai		—	
Barbubitz	18. Mai + 0,38	+ 0,24	0,14	—	—
Branditz	+ 1,13	+ 1,06	0,07	—	—
Melmitz	+ 0,83	+ 0,79	0,04	—	—
Seitmeritz	+ 0,43	+ 0,38	0,05	—	—
Ruffitz	19. + 0,86	+ 0,81	0,05	—	—
Dresden	— 0,61	— 0,66	0,05	—	—
Lörgan	+ 1,77	+ 1,62	0,15	—	—
Wittenberg	+ 2,62	+ 2,51	0,11	—	—
Koßlau	+ 2,18	+ 2,04	0,14	—	—
Barby	+ 2,49	+ 2,37	0,12	—	—
Schönebeck	+ 2,32	+ 2,18	0,14	—	—
Magdeburg	20. + 2,00	+ 1,90	0,10	—	—
Langermünde	19. + 3,15	+ 3,01	0,14	—	—
Wittenberge	+ 2,94	+ 2,88	0,06	—	—
Broda-Dmitz	+ 2,24	+ 2,43	—	0,19	—
Lauenburg	+ 2,43	+ 2,41	0,02	—	—

Aus dem Geschäftsverkehr.

Rennerbericht. In Brandenburg a. S. gelangten am Sonntag den 17. Mai die Eröffnungsrennen zum Austrag und wurde der Eröffnungspreis, der Frühjahrspreis und das Vorgabefahren auf Brennabor gewonnen. 3291 Das Goldene Rad von Blauen wurde am Sonntag den 17. Mai zum Austrag gebracht und von Pongs (Krefeld) ebenfalls auf Brennabor gewonnen.

Stroh-Hüte!

Vorteilhafteste
Preislagen aus
den grossen
Sortimenten! ::



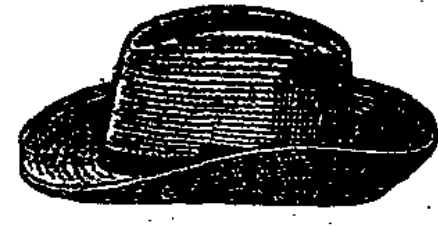
Knaben-Strohhüte
mit geradem Rand

- Knaben-Strohhüte naturfarb. Geflecht, mit buntem Band . . . 28 Pf.
- Knaben-Strohhüte glattes Naturgeflecht, mit buntem u. schwarzem Band . . . 40 Pf.
- Knaben-Strohhüte zweifarb. Geflecht, mit schwarzem Band . . . 48 Pf.
- Knaben-Strohhüte hartes Naturgeflecht, mit doppelt. Rand und schwarzem Band . . . 55 Pf.
- Knaben-Strohhüte gebleichtes Baden-geflecht, mit schwarzem Band . . . 70 Pf.
- Knaben-Strohhüte gebl. Phantasiegeflecht, mit dopp. Rand und schwarzem Band . . . 95 Pf.
- Knaben-Strohhüte gebl. hartes Geflecht, mit schwarzem u. farb. Band . . . 1.15
- Knaben-Strohhüte gebl. Fadengefl., m. durchdr. Kopf, 3 fadem Rand und Ottoman-Band . . . 1.25
- Knaben-Strohhüte feines engl. Stützelgeflecht, mit breit. schwarzem Rippsband . . . 1.45



Herren-Strohhüte

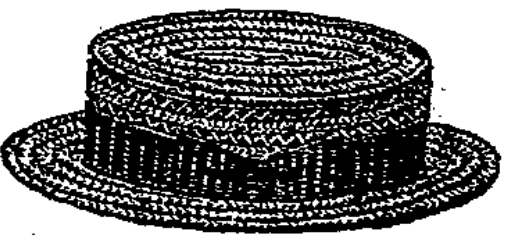
- für Oekonomen, Gutsbesitzer, Inspektoren
- Strohhut** olivfarbiges Geflecht, mit oliver Kordel . . . 85 Pf.
- Strohhut** olivfarbiges Geflecht, mit oliver Kordel und Weichselholzschnalle . . . 1.25
- Strohhut** feines olivfarbiges Geflecht, mit Wollschnur und Weichselholzschnalle . . . 1.45
- Strohhut** olivfarbiges Geflecht, mit oliver Kresse und Schnalle . . . 1.75
- Strohhut** feines olivfarbiges Geflecht, mit grüner Kordel und Weichselholzschnalle . . . 1.95
- Strohhut** schwarz-weißes Geflecht, mit oliver Kresse und Schnalle . . . 2.00
- Strohhut** Fokohama-Geflecht, mit bester oliver Luchschnalle garniert . . . 2.10



Herren-Fassonhüte
in modernen Formen

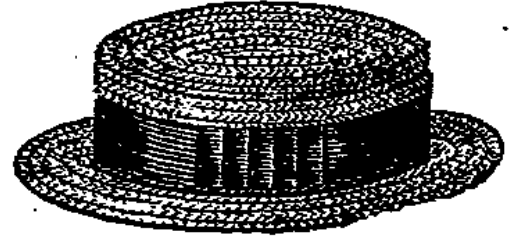
- Herren-Hüte naturfarbiges Geflecht, mit breitem schwarzem Band . . . 58 Pf.
- Herren-Hüte gebleichtes Geflecht, mit schwarzem Band . . . 70 Pf.
- Herren-Hüte naturfarbiges Geflecht, mit schmalem schwarzem Band . . . 85 Pf.
- Herren-Hüte schwarz/weißes Geflecht, mit schwarzem Band . . . 95 Pf.
- Herren-Hüte Kronprinzinnenform, weißes glattes Geflecht, mit buntem Band . . . 1.15
- Herren-Hüte Kronprinzinnenform, gebleicht, feines Geflecht, mit schwarzem Band . . . 1.45
- Herren-Hüte weißes Bastgeflecht, mit schwarzem Band . . . 1.35
- Herren-Hüte in modernsten Formen und verschied. Geflechtern 4.00 3.50 3.00 2.50 2.10 1.85 . . . 1.65
- Herren-Hüte für ältere Herren, feines weißes Palmgeflecht . . . 3.50 2.50

Herren-Hüte in sämtl. ausländ. Geflecht, wie Curaçao, Borneo, Kuba und Panama 28 26 18 15 11 8.50 5.00 3.50



Herren-Strohhüte
mit geradem Rand

- Herren-Strohhüte hartes Geflecht, naturfarbig, mit doppelt. Rand und breit. schwarz. Band . . . 85 Pf.
- Herren-Strohhüte Phantasiegeflecht, gebleicht, mit breitem schwarzem Band . . . 95 Pf.



Herren-Strohhüte
mit geradem Rand

- Herren-Strohhüte in engl. u. Stützelgeflecht, mit eleg. Garnituren . . . 1.85 1.65 1.25 1.15
- Herren-Strohhüte in engl. u. Phantasiegeflechtern mit aparten Bändern garniert 2.95 2.45 2.25

H. LUBLIN

Verband der Hafenarbeiter und verwandter Berufsgenossen Deutschlands
 Mitgliedschaft Magdeburg.
 Samstag den 23. Mai, abends 8 1/2 Uhr, im Saale des Herrn Holtz, Tischlerstraße 22
Mitglieder-Versammlung.
 Tagesordnung:
 1. Berichterstattung von der X. Generalversammlung in Hamburg. Referent: Kollege Schramm.
 2. Kassenbericht.
 3. Kartellbericht.
 4. Verbandsangelegenheiten und Verschiedenes. 449
 Die Kollegen werden ersucht, zahlreich und pünktlich zu erscheinen. Die Mitglieder sind mitzubringen.
Der Vorstand.

Deutscher Metallarbeiter-Verband
 Verwaltung Magdeburg
 Bureau: Große Mühlstraße 3, I. — Fernsprecher 1912.
 Sprechstunden nur wochentags am Vormittag von 9 bis 12 Uhr, am Nachmittag von 5 bis 7 Uhr.
Versammlungen finden statt:
 Sonnabend den 23. Mai, abends 8 1/2 Uhr
 Bezirk Lemsdorf bei Julius Cäsar in Lemsdorf.
 Sonntag den 24. Mai, nachmittags 3 1/2 Uhr
 Bezirk Dahlewarleben bei Klein in Ebdorf.
 Die Tagesordnung in beiden Versammlungen lautet:
 1. Vortrag.
 2. Verbandsangelegenheiten.
 3. Verschiedenes.
 Es referieren in Lemsdorf Kollege L. Schäfers, in Dahlewarleben Kollege H. Brandes.
 Um zahlreichen Besuch obiger Versammlungen ersucht
Die Verwaltung.

Deutscher Tabakarbeiter-Verband
 Zahlstelle Magdeburg.
 Sonntag den 24. Mai, vormittags 11 1/2 Uhr, im Lokal des Herrn Böhm, Kleine Klosterstraße 15/16
Mitglieder-Versammlung
 Tagesordnung:
 Wahl eines Delegierten zum Gewerkschaftskongress. 2. Verschiedenes.
 Das Erscheinen aller Mitglieder ist notwendig.
 5325 **Der Vorstand.**

Schönebeck! Schönebeck!
Verband der Fabrik-, Land- und Hilfsarbeiter
 Bureau: Elbstraße Nr. 1.
Versammlungen
 finden statt am Sonnabend den 23. Mai, abends 8 Uhr
 Bezirk Schönebeck im Wiener Restaurant, Königstr. 16
 Sonntag den 24. Mai, nachmittags 3 Uhr 5330
 Bezirk Gr.-Salze im Restaurant zum Brauhof
 Tagesordnung in beiden Versammlungen:
 1. Vortrag. 2. Verbandsangelegenheiten. Referenten sind Kollege Otto Bach und Gewerkschaftssekretär D. Bernide (Magdeburg).
 Kollegen, in diesen Versammlungen können Anträge zum Verbandskongress gestellt werden, deren Erörterung notwendig ist.
Die Verwaltung.

Gr.-Salze
 Sonnabend den 23. Mai, abends 8 Uhr, in „Stadt Hamburg“
 (Sabade: Herr Schiffert)
Volks-Versammlung
 Tagesordnung:
 — Die bevorstehende Landtagswahl und ihre Bedeutung. —
 Referent H. Heims (Magdeburg).
 Parteigenossen und Genossen! Agitiert für guten Besuch dieser Versammlung.
 Das sozialdemokratische Wahlkomitee.
 5318

Kalbe a. S. Reichskapelle Kalbe a. S.
Große Wähler-Versammlung
 am Sonnabend den 23. Mai, abends 7 1/2 Uhr.
 Tagesordnung:
Die bevorstehende Landtagswahl!
 Referent: Stadtverordneter A. Brandes (Magdeburg).
 Parteigenossen, agitiert für guten Besuch dieser Versammlung. Die Massenbesetzung soll als ein wesentlicher Protest gegen das jetzt bestehende schwebende Wahlgesetz gelten. Gleichzeitig machen wir auf die Flugblattverbreitung, welche am 21., 22., 23. und 31. d. M. stattfinden soll, aufmerksam. Um rege Teilnahme sind gebeten.
 Das sozialdemokratische Wahlkomitee.
 5323 J. A.: Ritter.

Variété Eldorado
 5078 Gr. Jenkerstr. 12.
Damen-Ringkampf
 Täglich nachmittags 4 Uhr und abends 8 Uhr
 Große Kunst-Vorstellungen mit Damen-Ringkämpfen!
Große Schönheits-Konkurrenz
 der elegantesten 8 Damen
 und des feinsten Ersten Berliner Popen, Gesangs- und Musik-Ensemble (jede Vorstellung 2 Popen).
Cabaret zur X. Muse.
 Jeden Abend Cabaret-Vorstellung, vielfach neues Programm
 u. a. bei Berbermann, genannt die Berliner Range.

Trauerhüte
 Trauerschleier
 5084 empfiehlt
Anton Funke
 95 Breiteweg 95

Nur heute Freitag und morgen Sonnabend
ff. Kalbfleisch billiger
 Keulen
 Rücken
 Nierenstück
 Brust } a Pfd. von 50 Pfg. an 5339
 Ia. Schweinefleisch à Pfd. von 50 Pfg. an
 Prima Rindfleisch à Pfd. 50—70 Pfg.
 artes Wildschwein à Pfd. von 50 Pfg. an
 Wildfleisch zum Braten à Pfd. von 50 bis 60 Pfg.
 Prima Schlackwurst à Pfd. 1.00 Mk. Reines
 bei 5 Pfd. à Pfd. 90 Pfg. Schweine-
 Ia. harte Bratwurst à Pfd. 90 Pfg. und Rind-
 bei 5 Pfd. à Pfd. 80 Pfg. fleisch.
R. Bosse, Gr. Marktstr. 20

Empfehle meine
Hausschlachte-Wurstwaren.
 Jeden Donnerstag:
Frische Wurst.
 Täglich frisches Schweinefleisch-Gehacktes
 Sonnabend ff. Knoblauchwurst u. Janersche.
J. Martens 5171
 M.-Neustadt, Lübecker Strasse 99 a.

Wichtig! Jeden Freitag, Sonnabend u. Sonntag
 Frisch. Schweinefleisch, Nacken
 u. Karbonade Pfd. 80 Pf., Bauch
 u. Rippe Pfd. 60 Pf., Rattwurst,
 Leberwurst, Sülze u. Kopfwurst
 Pfd. 80 Pf., Schmorw. Pfd. 90 Pf.
 5 Proz. Rabattmarken.
A. Eberhardt, Zimmermannstr. 5
 Ein neuer schwarzer Rockanzug,
 drei Jackettanzüge, ein Paletot bill.
 zu verkaufen. Besichtigung Sonn-
 abend, abends von 1/3 bis 9 Uhr.
 Sonntag bis 1 Uhr mittags. Altes
 Brücktor 2, II. Etage r., Eing.
 Berliner Straße. 452
 Einige zurückgef. Kinderwagen
 und Sportwagen u. Verbed billig
 zu verk. Höhepoststr. 35a, part. 18.
 Billigste, selbstgestrickte
Strümpfe erhält
 man
 bei **F. March,** Breiteweg 93, I.
 Frische **Trinketier E. Hessing,**
 Altmarkt. **Wilhelmstr. 2.**
 Fertige Kostüme von 9 Mk. an,
 Kostümstücke und Hüsen billig.
 Gustav-Adolf-Straße 29, part.
 Frdl. möbl. Jim. Wisnardsstr. 7, Str. I.
Wilhelmstadt Frdl. Logis, verm.
 Zimmermannstr. 32, III

Stephanshallen
 5080 Dir. Rich. Frobergz
 — Abends 8 Uhr —
Varieté-Vorstellung
 Streng dezentes Programm
 für Familien-Publikum

Viktoria-Theater.
 Freitag den 22. Mai 1908
 Der Salonfröler.

ZENTRAL-THEATER
 Nur noch kurze Zeit!!
 Täglich abends 9 1/2 Uhr:
Sylvester Schäffer junior
 Der größte Universalünstler
 der Welt.
 Vorher das neue
Sensations-Programm!
 Der Vorverkauf ist bis
 inkl. 31. Mai eröffnet!

Danksagung.
 Für die überaus große Auf-
 merksamkeit anlässlich unserer
silbernen Hochzeit
 sagen wir allen lieben Ver-
 wandten, Freunden und Be-
 kannten auf diesem Wege un-
 sern herzlichsten Dank. 454
 Magdeburg-Budau,
 den 19. Mai 1908.
A. Kuyner u. Frau.

Gommern.
 Einem herzlichsten Glückwunsch
 der Frau Müller zu ihrem
 51. Geburtstag, daß die
 ganze Salzfstraße weilt! 5331
Frau E. Cassel, Hebamme
 Endelstraße 31, part. 5238

Danksagung.
 Zurückgekehrt vom Grabe unserer
 teuren Mutter, Schwieger- und
 Großmutter, Witwe 452
Friederike Dieckmann
 sagen wir hiermit allen Verwandten,
 Freunden und Bekannten für die
 herzliche Teilnahme und die reich-
 lichen Kränzpenden unsern herz-
 lichsten Dank.

Die trauernden Hinterbliebenen.
Standesamt.
 Magdeburg-Alstadt, 20. Mai.
 Aufgebote: Kaufmann Karl
 Hugo Richard Bunzel hier mit
 Elisabeth von Rezyer in Wulffig,
 Ingenieur Heinrich Oppermann in
 Hannover mit Frida Bohl hier.
 Metallarbeiter Paul Brandt mit Verda
 Neubauer, Postbote Otto Franz
 Schoppmeyer hier mit Dorothee
 Anna Helene Hollenbach in Elber-
 Sattler Joh. Heinrich Karl Fächte
 hier mit Frida Helene Karoline
 Adrian in Heddlingen. Schneider-
 meister Bruno Liebrecht mit Maria
 Moritz. Tischler Wilhelm Trolf
 mit Anna Pantewitz.
 Geburten: Franz, S. des
 Mitglieds des städtischen Orchesters
 Franz Schubert, Hildegard, E. des
 Einwohner - Bedienten - Bureau-
 Assistenten Helmut Wendig. Walter,
 S. des Schlossers Wilhelm Löwen-
 berg, Erich, S. des Hausdieners
 Ernst Gabriel, Hildegard, E. des
 Bahnarbeiters Ferdinand Thomas.
 Vertrat, E. des Tischlers Heinrich
 Währenh. Luise, E. des Hilfs-
 Bremfers Paul Hummel, Ernst, S.
 des Tapeziers Heinrich Nicolaus.
 Elisabeth, E. des Postkassners
 Robert Bienenberg.
 Todesfälle: Anna geb. Karn-
 bach, Ehefrau des Arbeiters Christ.
 Burzo in Woltersdorf, 47 J. 2 M.
 2 T. Tischler Franz Geßler, 46 J.
 1 M. 6 T. Alfred, S. des Maurers
 Max Junke, 5 M. 8 T.

Sudenburg, 19. Mai.
 Aufgebote: Dachbedeckmeister
 Christ. Andreas Holze in Diesdorf,
 Fr. Wanzleben, mit Witwe Kanne,
 Johanne geb. Hampel hier.
 Geburten: Max, S. des Eisen-
 drehers Paul Deckers, Martha, E.
 des Arbeiters Rudolf Witte, Hilde-
 gard Irene, unehelich, Willi, S.
 des Schlossers Ernst Blume, Hilde-
 gard, E. des Arbeiters Ernst Niemer.
 Paul, S. des Arbeiters Paul Herz,
 Rudolf, S. des Arbeiters Joh. Sch.
 Todesfälle: Erna, E. des
 Arbeiters Robert Sommer, 10 M.
 15 T. Kaufmann Wilhelm Barfels,
 46 J. 10 M. 20 T. Klempner
 Karl Appold, 35 J. 9 M. 24 T.

Budau, 20. Mai.
 Geburten: Frig, S. des Arb.
 Friedrich Hoffmann. Ernst, S. des
 Schaffners Friedrich Krelle.
 Neustadt.
 Aufgebote: Arbeiter Otto Karl
 Wilhelm Naumann mit Anna Marie
 Hedwig Nahstedt.
 Eheschließung: Arb. Gustaf
 Stellsfeld mit Martha Plank.
 Geburten: Frig, S. des
 Bäckermeisters Friedrich Gomuth,
 Gulda, E. des Arbeiters Friedrich
 Weder. Meta, E. des Handelsm.
 Hermann Köpck.
 Todesfälle: Kurt Werner Will-
 unehel., 2 M. 11 T.

Groß-Otterleben.
 Aufgebote: Arbeiter Albert
 Krüper mit Lucie Bonath in Lem-
 sord. Handlungsgehilfe Walter
 Derich mit Marie Platon.
 Eheschließungen: Dreher
 Walter Gählon mit Anna Hempel
 in Lemsdorf. Maler Otto Teesf
 mit Martha Arnold. Former Emil
 Schulz mit Frida Kunze. Steinmetz
 August Gerlich mit Hermine Hebe
 Raubenberg-Berliner Willi Schulze in
 Magdeburg mit Luise Wagner in
 Lemsdorf.

Quedlinburg.
 Vom 13. bis 20. Mai.
 Aufgebote: Maler P.
 Stiepler mit Marie Westphal. Stri-
 Paul May mit Marie Koch. K.
 torkist Robert Gille mit Joha-
 Krebs. Arbeiter Hermann Johr
 Emma Marie Pantier. Gäch-
 gehilfe Arthur Seberit mit
 Hobbel. Arbeiter Franz Hesse
 Barbara Kubica.
 Eheschließung: Gynna
 Oberlehner Otto Walter Kurt
 helmi mit Gertrude Margta
 Wilhelm geb. Leonhardt.
 Geburten: S. des Arbei-
 Franz Lindow. E. des Kauf-
 Wilhelm Berge. S. des Ge-
 fährführers August Bothe. E. des
 gefährführers August Markow
 S. des Schneiders Christian C.
 meister. E. des Bauunterneh-
 August Kienstedt. E. des Arbei-
 Frig Röber. S. des Ziegelei-
 Albert Oppermann. S. des Zieg-
 arbeiter Friedrich Kahlmeier.
 des Fleischer Friedrich Detel.
 des Maurers Friedrich Heime
 S. des Arbeiters Friedrich L.
 E. des Gefährführers Karl Junger
 E. des Gefährführers Friet-
 Berger. S. des Arbeiters C.
 Winderlich. S. unehel.

Todesfälle: Witwe N.
 Gehede geb. Berking, 59 J.
 Luise Hammer geb. Bodenmann, 7
 J. 30 J. Frida, E. des Arbei-
 Gustaf Seifert, 11 J. Witve Fr.
 Friede mit Karstath geb. Gehardt
 Kieber, 67 J. Ehefr. des Päch-
 a. D. Hermann Ehlers, Anna
 Magdeburg, 62 J. E. unehel., 1
 Lotgeb. E.

Geburten: Kurt, S. de
 Schmieds Gustaf Becker in Lem-
 sord. Rudolf Gerhard, S. des Orl-
 steuerhebers Wilhelm Fey. Rin-
 Frida, E. des Schlossers Karl Bruch
 Anna Margarte, E. des Dachbedeck-
 August Hertenberg in Bennedenbeck.
 Felix, S. des Heilenden, Guay-
 Rogge, Emil Ernst, S. des Ar-
 Emil Köbächer in Lemsdorf. Fran-
 Albert, S. des Arbeiters Fran-
 Bauhutt. Walter, S. des Maler-
 Schlossers Karl Gerde in Lemsdorf.
 Paul, S. des Schlossers K. K.
 Kobertsch in Lemsdorf. Kurt,
 des Arbeiters Albert Kehler in Lem-
 sord. Frig, S. des Arbeiters Wil-
 Quast in Lemsdorf. Willi Alfred
 S. des Maurers Alfred Koch in
 Lemsdorf. Olga, unehel. Elli, un-
 ehel. Otto, S. des Drechlers Di-
 Dankert in Bennedenbeck. Hein-
 S. des Kantisten August Schöder.
 Rudolf, S. des Arbeiters Wilhelm
 Jabel. Erna, E. des Tischlers Ge-
 mann Mahrenholz in Lemsdorf.
 Albert, S. des Arbeiters Arin-
 Sünze in Lemsdorf.
 Todesfälle: Zimmer-
 Stephan Freitag in Bennedenbeck.
 72 J. Walter, S. des Maurer-
 Albert Ribbe in Bennedenbeck, 2 M.
 23 T. Friedrich, S. des Arbeiters
 August Siebert in Bennedenbeck,
 4 M. 5 T. Annaliese, E. des Ber-
 Ginnheimers Ad. Fuhsche, 28 J.
 Maurer August Benede, 67 J.
 Schlosser Andreas Willwohdt, 48 J.
 Frida Kimmel, 18 J.
Salzfe
 Aufgebote: Landwirt Rob-
 Gustaf Blume hier mit Mar-
 Richter in Biere. Arbeiter Josef
 Thyras hier mit Martha Schürin
 in Welterhagen.
 Eheschließungen: Schuh-
 Bernhard Eckardt hier mit Klari
 Thella Schulze in Rathmannsdorf.
 Postkassier Walter Bertold Fich-
 in Berlin mit Emma Veria Frieder
 Sophie Dörries hier. Goldschmi-
 Ernst Paul Wilhelm Curio
 Fernerleben mit Marie Lu-
 Meyer hier.
 Geburten: Willi Karl Ada
 S. des Stellmachers Adolf Walk
 Wilhelm Franz Hermann, S. d
 Radierers Gottfried Wölter. Rich-
 Richard, S. des Formers Richa-
 Schöder. Frig, S. des Arbeit-
 Friedrich Hüttenrauch, Joach-
 Ernst Oster Waldemar Günti
 S. des Lehrers Wilhelm Herst.
 Todesfälle: Erna geb. Som-
 Ehefrau des Zimmermanns Al-
 Paul, 60 J. 11 M. 10 T. The-
 Paula, E. des Tischl. Paul Wilhelm
 3 M. 18 T. Frig, S. des Arbeit-
 Friedrich Hüttenrauch, 1 Std. Schm-
 beneiter Wilhelm Kupitz, 75
 10 M. 17 T.
Wöhrenleben.
 Geburten: S. des Arbei-
 Robert König, S. unehelich,
 unehelich.
 Todesfälle: Franz, S.
 Goldarbeiters Robert Virtschel, 8
 20 T.
Burg, 18. Mai.
 Aufgebote: Gerichtssakr-
 Erich Arur Pestel in Kalbe a.
 mit Elise Margarete Hengel h
 Schulfabrikarbeiter Hermann E.
 Schandwitz mit Helene Emma E.
 Müller.
 Geburt: E. unehelich.
 Todesfälle: Schneider
 Anna Schwarze, 20 J. Ledige Mar-
 Ziegler, 19 J. Witve des Arbeit-
 Gottfried Ufch, Johanne geb. Pa-
 mann, 84 J. Schneidermeister L-
 wig Speeling, 56 J. Otto, S.
 Ledersärbers Otto Schmidt, 4

mischachtet werden, so soll man nachher sich nicht wundern, wenn bei passender Gelegenheit seitens der Arbeiterkassen die Konsequenzen daraus gezogen werden.

Der englische Magistrat. Gelegentlich der Beratung einer Vorlage des Magistrats betreffend Bewilligung von Mitteln zur Ausführung von Vorarbeiten für den Ausbau der städtischen Krankenanstalt hat die Stadtverordneten-Versammlung vom 30. Januar d. J. beschlossen, den Magistrat zu ersuchen, die Verfügung aufzuheben, daß die Stadtverordneten zum Betreten städtischer Anstalten die Genehmigung des betreffenden Direktors einholen haben. Wie wir bereits mitteilten, will der Magistrat diesem Beschlusse der Stadtverordneten nicht nachkommen, offenbar weil er befürchtet, dadurch einen Teil seiner Befugnisse einbüßen zu können. Welche andern Schritte aber noch aus dieser Weigerung gezogen werden können, zeigt eine an uns gelangte Zuschrift, aus der wir folgendes wiedergeben: Der Magistrat hätte klüger getan, wenn er dem Beschlusse nachgegeben wäre. Jetzt gewinnt es den Anschein, als ob noch vieles innerhalb der städtischen Betriebe ist, was das Licht der Öffentlichkeit zu scheuen hat. Man ist befremdet, die städtischen Betriebe mit einer chinesischen Mauer zu umgeben. Ob der Magistrat erreichen wird, was er ohne Zweifel bezweckt, soll dahingestellt bleiben. Es muß den Anschein erwecken, als wolle der Magistrat auch andre Personen damit treffen. Formell spricht er ja nur von Privatpersonen. Ohne Zweifel hat er aber die Organisation der städtischen Arbeiter treffen wollen. Diese ist vielleicht am ehesten in der Lage, über unliebsame Zustände und Mißstände aus den Betrieben berichten zu können. Aber wenn auch die Betriebe noch so hermetisch abgeschlossen werden, die unheimlichen Kritiker wird man nicht aus der Welt schaffen. Der Magistrat mag, es sei in andern Städten nicht anders. In Wiesbaden aber hat z. B. die Stadtverordneten-Versammlung beschlossen, daß Stadtverordnete das Recht haben, die einzelnen Betriebe zu kontrollieren. Stadtrat Hammer, der einen ähnlichen Standpunkt wie er hier in Magdeburg beliebt wird, teilte, hat damit Fiasco gemacht. Auch in andern Städten haben die Stadtverordneten das Recht, sich die städtischen Betriebe ohne vorherige Erlaubnis anzusehen. Uns ist eine Photographie zur Verfügung gestellt worden, die die Venglichkeit der Stadtverwaltung begreiflich macht. Die Aufnahme stellt den Eingang zu einem Wärterzimmer in einer hiesigen Krankenanstalt dar. Als Zugang zu diesem dient — das Klosett der Station. Man muß, um in das Zimmer zu gelangen, um das Abortbeden herum. Das Klosett selbst wird von den auf dieser Station untergebrachtten Haut- und Geschlechtskranken benutzt. Die Wärter sind ebenfalls gezwungen, wenn sie nicht nach einer andern Station gehen wollen, dasselbe zu benutzen. Die Küche liegt direkt vor dem Klosett! Derartige Zustände scheinen förmlich nach Befestigung des Kopf- und Logiswesens in den Krankenanstalten. Der Magistrat hätte alle Ursache, dafür zu sorgen, daß die städtischen Anstalten Musteranstalten werden. Er will aber den Stadtverordneten das Kontrollrecht nehmen, was nur zur Schöpfung der Mißstände beitragen kann. Schließlich liegt es aber an den Angestellten selbst, ob sie unter derartigen Verhältnissen weiterleben wollen. Wollen sie Verhältnisse schaffen, die einwandfrei sind, dann gibt es nur einen Weg, und der führt über die Organisation der Gemeinde- und Staatsarbeiter.

In der Versammlung der Baudeputierten der Maurer und Bauarbeiter, die am Mittwoch im „Waisenhof“ abgehalten wurde, referierte Genosse Hahn über die Aufgaben der Baudeputierten. In der Diskussion wurde viel über Mißstände gelaugt. Genosse Spiel schätzte die Verhältnisse vom Bau Eilemann. Als dem Polier Heister, der selber Arbeitervertreter war, der Tarif der Kalt- und Steintügel überreicht wurde, habe er ihn zur Erde geworfen mit den Worten, das sei überhaupt kein Tarif. Ein Maurer hätte es fertiggebracht, dem Besner Schläge anzubieten, bloß weil er die Interessen der Bauarbeiter wahrgenommen habe. Derartige Vorkommnisse seien bedauerlich. Weiter wurde über den Hofinspektor Mores auf der städtischen Gasanstalt Klage geführt, weil er sich in die Wohn- und Arbeitsverhältnisse der dort von einer Stettiner Firma beschäftigten Maurer und Bauarbeiter mische, obwohl ihn diese gar nichts angehen. In einer Unterhaltung mit dem Bauleiter meinte Herr Mores, daß der städtische Arbeitsnachweis billigeren Arbeitskräfte als die nach dem Tarif beschafften in Hülle und Fülle liefere. Die Bauarbeiter wissen also jetzt, wozu der städtische Arbeitsnachweis da ist. Beim Bahnbau Rothensee wurden von ihm ebenfalls Arbeitskräfte vermittelt. Scharfe Kritik wurde ferner an der Handlungsweise der bei der Baubank beschäftigten Maurer und Arbeiter geübt. Die anwesenden Maurer wurden ermahnt, sich mehr als bisher der Bauarbeiter anzuschließen. Der gemeinsame Kampf würde dadurch erleichtert. Ein Antrag, durch Bekanntmachung in der „Volksstimme“ die Baudeputierten zur Büchertontrolle aufzufordern, fand Annahme. Mit der Aufforderung des Genossen Hahn, jeder möge seine Schuldigkeit im Interesse der Gesamtheit tun, wurde die Versammlung geschlossen.

Von Rechts wegen. Es ist kaum glaublich, was alles den Behörden angezeigt und was alles bestraft wird. Ein besonders drastischer Fall ist folgender: Die Firma Gebr. Deumeland läßt das alte von der Firma Zuschwerdt gekaufte Magistratsgebäude abbrechen. Wie überall, wo abgebrochen wird, wurde auch hier der zum Abschluß bestimmte Schutz von einigen Arbeitern, die eine besonders zahlreiche Familie hatten, nach unbedeutenden Wertobjekten durchsucht, um sich durch den evtl. Erlös einige Nidel zu verdienen. Nach Stundenlanger mühsamer Arbeit wurden neben andern auch einige Stücke altes Zint gefunden und beiseitegelegt. Für dieses sündige Verbrechen erhielten die Finder eine Anklage wegen Diebstahls und erhielten auch die Mindeststrafe von 1 Tage Gefängnis zubilligt. Der Einwand, daß wenn sie das Zint nicht gefunden hätten, dieses tatsächlich als Schutt mit fortgeführt worden wäre, schlugte nicht vor der Bestrafung. Den Richtern war es augenscheinlich unangenehm, um solcher Lappalien wegen bisher unbescholtene Männer in das Gefängnis schicken zu müssen. Es mußte aber geschehen — von Rechts wegen.

Bevölkerungsbewegung. Nach Mitteilung des Statistischen Amtes der Stadt Magdeburg betrug in der Woche vom 3. bis 9. Mai die Zahl der Lebendgeborenen 74 männliche, 60 weibliche, zusammen 134; Geborenen 29 männliche, 45 weibliche, zusammen 74; innerhalb der Stadt Umgezogene (nach den Zugangsmeldungen) 647 männliche, 731 weibliche, zusammen 1378; von auswärtig Zugezogene 751 männliche, 491 weibliche, zusammen 1242; nach auswärtig Fortgezogene 589 männliche, 459 weibliche, zusammen 1048; mit unbekanntem Ziele Fortgezogene 203 männliche, 115 weibliche, zusammen 318; Ehegeschlossene 61.

Neue Regeln für den Radfahrverkehr. Zur einheitlichen Neuordnung des Radfahrverkehrs hat das Reichsamt des Innern

Grundzüge ausgestellt. Die laut Beschluß des Bundesrats im gesamten Gebiet des Deutschen Reiches vom 1. August 1908 an gleichmäßig Anwendung finden sollen. Die bisher geltenden Polizeiverordnungen sind allenfalls genau dem Wortlaut dieser Grundzüge anzupassen. Dabei ist zu beachten, daß die Bemessung der Gebühren für die Ausstellung der Radfahrkarten den einzelnen Bundesregierungen überlassen bleibt, jedoch soll eine Ausstellung der Karten mit zeitlich beschränkter Gültigkeit nicht mehr zulässig sein. Die landesrechtlichen Bestimmungen, durch die zu steuerlichen Zwecken die Mitführung von Quittungen über Fahrabrechnungen oder die Führung von Nummernschildern an den Fahrrädern angeordnet werden, bleiben in Geltung.

Auf schiefer Ebene. Der Bauhändler W. von hier wurde verhaftet, weil er in mehreren Fällen sich unethisch an Schülfern vergangen hatte. Eins derselben wurde dabei erheblich verletzt. Der Anhold hatte die Kinder an entlegene Stellen im Sternengelände gelockt und dann vergewaltigt.

Ueber ein Wackelgelenk gestürzt. Der in Bieberitz wohnende Ziegeleiarbeiter August Adamann wollte am Dienstagabend von seiner Arbeitsstätte an der Berliner Chaussee mit seinem Rade nach Hause fahren. Auf der langen Brücke vor Heyrothsberge stürzte er mit dem Rade und fiel dabei über das Geländer etwa 7 Meter tief hinab. Der anscheinend schwer Verletzte, der sich eine Kontusion des Rückgrats zugezogen hatte, wurde mit dem Sanitätswagen nach dem Altstädter Krankenhaus gebracht.

Radlerpech. Ein den Breiten Weg entlang kommender Radfahrer, der es ziemlich eilig zu haben schien, stieß am Donnerstag früh 7 Uhr gegen einen an der Ecke der Berliner Straße haltenden Handmilchwagen. Eine Milchkanne, die hierbei vom Wagen fiel, goß ihren Inhalt in den dortigen Kanal. Nach einer kurzen Auseinandersetzung mit dem Milchhändler zog der Radler seine Böcke hervor und bezahlte den angerichteten Schaden.

Ein neuer großer Schlepptanker der Deutsch-Böhmischen Dampfschiffgesellschaft passierte heute den Magdeburger Hafen. Der Dampfer, der den Namen „Preußen“ führt, hat eine Schlepplänge von 100 000 Zentnern.

Zimmerbrand. Im Hause Höpferstraße 40 war am Donnerstagabend 8 1/2 Uhr durch eine Dampferung in einer Parterrewohnung ein Zimmerbrand ausgebrochen. Die herbeigerufene Feuerwehr konnte den ziemlich umfangreichen Brand schnell löschen. Da der Inhaber der Wohnung sich beim Beschlagen der Scheibe des Feuermelders die Hand verletzt hatte, mußte dem zu Schaden gekommenen seitens der Feuerwehr ein Notverband angelegt werden.

Zirkus. Nach der Fertigstellung des Parterres und der Bühne beginnt am Sonntag den 24. d. M., abends 8 1/2 Uhr, das „Parisiana“-Ensemble unter Leitung von Frank Harold ein nur auf kurze Zeit berechnetes Gastspiel im hiesigen Zirkus-Theater. Herr Harold ist von seinem vorjährigen Gastspiel im Wilhelm-Theater dem Magdeburger Publikum durch die dramatische Komödie „Engländer in „Fräulein Soffette“ — meine Frau“ rühmlichst bekannt. Neben ihm wirken in den Hauptrollen eine Anzahl Künstler mit, die den allerersten Bühnen Deutschlands angehören, und einen genussreichen Abend garantieren. Zur Aufführung gelangt eine Reihe von zündenden Schlägern, wie „Der ganze Papa“, „Das Strumpfband“, „Nr. 69“, „Nacharbeit“ u. a. m. In Paris, Wien, Berlin haben diese Schläger Hunderte von Aufführungen erlebt, so daß man wohl dem Gastspiel des „Parisiana“-Ensembles mit Interesse entgegensehen darf.

Kleine Chronik.

Sittlichkeitsverbrechen eines Pfarrers. Der katholische Pfarrer Michael Braun in Hohenlinden bei München hatte sich vor dem Münchner Landgericht wegen zwanzig Sittlichkeitsverbrechen, verübt an noch nicht 14 Jahre alten Schulknaben und -mädchen, zu verantworten. Er wurde zu 6 Monaten und 15 Tagen Gefängnis verurteilt.

Die Geliebte erschossen.

In Madlow bei Rastbus erschoss der 20jährige Tischler Krohn aus Forst seine 17jährige Geliebte Lehmann. Der Täter wurde verhaftet.

Der neue Prozeß Hau.

Seit fast 14 Tagen wurde in Karlsruhe der Nordprozeß Hau aufs neue verhandelt. Formell handelt es sich um eine Verleumdungssache des Fräulein Olga Molitor gegen den Chefredakteur der „Wadischen Presse“ in Karlsruhe, Herzog, und den Redakteur des „Wadischen Landmann“ in Eitlingen, Graf, die beide aus Anlaß des Hau-Prozesses gegen Olga Molitor aufgetreten sind und sie, indirekt wenigstens, als die Mörderin ihrer Mutter bezeichnet haben. Die Angeklagten gaben der Beweisnahme die Werbung, daß die Frage, wer der Mörder der Frau Geheimrat Molitor war, nochmals in vollem Umfang erörtert wurde.

Der Angeklagte Graf hat sich zur Abbitte entschlossen. Es ist zwischen ihm und Fräulein Molitor ein Vergleich zustande gekommen, wonach Graf folgende Erklärung abgab: „Ich war schon vor der Hauptverhandlung der Uebersetzung, daß die in der infrimierten Notiz von mir aufgestellte Behauptung, der Verdacht gegen Fräulein Olga Molitor habe sich vermindert, haltlos, frivol und unbegründet ist. Ich nehme sie daher mit dem Ausdruck des tiefsten Bedauerns und mit der Bitte um Verzeihung seitens des Fräulein Olga Molitor zurück.“

Ferner erklärt sich Herr Graf bereit, alle Anwaltskosten des Fräulein Olga Molitor, soweit sie nicht etwa Herrn Herzog zur Last fallen, zu übernehmen, außerdem erklärt er sich zur Veröffentlichung des Vergleichs in der „Frankfurter Zeitung“, im „Berliner Tageblatt“, im „Berliner Lokal-Anzeiger“, in den „Münchener Neuesten Nachrichten“, in der „Wadischen Landeszeitung“ und in der „Wadischen Presse“ bereit. Außerdem zur Zahlung einer Buße, über die Fräulein Molitor zu wohlthätigen Zwecken verfügt.

Der Angeklagte Herzog aber wurde, dem Antrag des Staatsanwalts entsprechend, zu einem Jahre Gefängnis verurteilt.

Ein 104jähriger Wähler. Am Ufer von 104 Jahren 2 Monaten starb in Magdeburg nach längerer Krankheit der älteste Wähler der Stadt, Jakob Beck. Bei der Reichstagswahl im vorigen Jahr übte der alte Mann noch sein Wahlrecht aus.

Der Millionär und sein Sohn. Wie aus Neu-York berichtet wird, hat dort der Sohn des Millionärs Gerry seinen Vater und dann sich selbst erschossen. Gerry senior, ein Witwer von 70 Jahren, war Chef einer der größten Drogenfirmen Amerikas und Mitinhaber vieler Minen und Fabrikunternehmungen. Er wollte sich mit einer hübschen, dreißigjährigen Lehrerin, Miss Rebecca Madie, wieder vermählen. Sein vierzigjähriger Sohn George war in dieselbe Dame verliebt, doch zog diese den Vater vor und vermachte ihm ihre Hand. George Gerry trat gestern früh in das Bureau seines Vaters in Pine Street ein und schoß ihm, ohne ein Wort zu sprechen, mit einem Revolver eine Kugel durch den Kopf. Hierauf löstete er sich selbst ebenfalls durch einen Schuß ins Gehirn. Beide waren auf der Stelle tot.

Ein schauerlicher Fund. Am Ufer des kleinen Centosbäckers unweit Kopenhagen wurde dieser Tage von spielenden Knaben ein über die Erdoberfläche hinausragender menschlicher Schädel, an dem noch einige Reste von Fleisch und Haaren hingen, entdeckt. Die Polizei grub hierauf einen männlichen Leichnam aus, der etwa 1 Meter tief in das Erdreich vergraben war, und dessen Kopf mit dem Gesicht nach unten bloß lag. Die Leiche, die etwa ein Jahr in der Erde gelegen hat, wurde als diejenige des aus Charlottenburg stammenden Deutschen Werner Brust retrognostiziert. Dieser war als Wertmeister bei der Kopenhagener Firma C. L. Seifert beschäftigt und lebte mit seiner aus Frau und zwei kleinen Kindern bestehenden Familie im Dorfe Lyngby bei Kopenhagen. Am 19. April vorigen Jahres verließ er abends nach dem Empfang seines Lohnes von 25 Kronen die Werkstatt, um sich mit der Frau nach Hause zu begeben; er war bei besserer Laune. Seine junge Frau erwartete ihn bergend, und er blieb seit jenem verhängnisvollen Abend verschollen. Da Frau Brust annahm, daß ihr Gatte nach Deutschland zurückgekehrt sei, reiste sie mit den Kindern bald darauf nach Charlottenburg zurück. Jetzt ist sie von dem Funde telegraphisch benachrichtigt worden und gehtern in Kopenhagen eingetroffen. Obwohl die Leiche schon stark verwest war, gelang die Retognition ziemlich rasch.

Eine Million unter schlagen. Nach umfangreichen Defraudationen ist ein französischer Bankier flüchtig geworden. Aus London wird berichtet: Der Bankier und Börsemakler Drouhin ist nach Unterschlagungen im Betrage von einer Million Frank geflüchtet. Er wird flehentlich verfolgt.

Letzte Nachrichten.

* Berlin, 21. Mai. Eine Korrespondenz meldet: „Zum Fall Eulenburg wissen ausländische Blätter die Nachricht zu verbreiten, der politische Briefwechsel des Fürsten Eulenburg, der in Liebenberg nicht aufgefunden worden ist, sei vorher in Sicherheit gebracht worden, und zwar wird behauptet, er befände sich in der Obhut des würtembergischen Gesandten Herrn v. Vornbiller. Es wäre von nicht geringem Interesse, zu erfahren, auf welchem Wege diese Meldung entstanden und wie sie speziell in die französische Presse gelangt ist.“ — Da nur der „Weg“ unbekannt ist, wird die Meldung stimmen. Vor diesem Briefwechsel haben viele Leute große Angst.

Hd. Hamburg, 21. Mai. Die Bürgerchaft lehnte gestern nach 10 stündiger Beratung den Antrag der Sozialdemokraten betr. unbeschränkter Gebrauch der Muttersprache ab.

* Berlin, 21. Mai. Der Untersuchungsrichter in der Affäre Eulenburg ist am Mittwochabend nach München abgereist, um dort eine Reihe von Zeugen zu vernahmen und am Starnberger See Lokalbefestigungen abzuhalten. Eine größere Anzahl von Zeugen hat zu diesem Zwecke bereits Vorladungen erhalten.

Wb. Essen (Ruhr), 21. Mai. In der vergangenen Nacht riß auf der Zeche Einscher-Tippe bei Reparaturarbeiten das Förderseil. Vier Säuer stürzten in die Tiefe und waren sofort tot.

* Paris, 21. Mai. Mehrere Blätter erklären, daß das nunmehr täglich bevorstehende Eintreffen Muley Saffids in Fez eine furchtbare Schlappe für Abd ul Mis bedeute und die Aufgabe der Franzosen außerordentlich erschweren und verwickeln wird. Alle heutigen Nachrichten befähigen nicht nur Muley Saffids Einzug in Meknes, sondern melden auch, daß die Mahalla (Streitmacht) des Sultan Abd ul Mis unter Ducht el Bagdadi Oberbefehl rügend von handhischen Truppen eingeschlossen ist und über ihre Waffenstreckung unterhandelt. Da dies die letzte Streitmacht Abd ul Mis' ist und er nach ihrem Verlust weder Geld, noch Waffen, noch Leute mehr hätte, würde diese Waffenstreckung das Ende seiner Herrschaft bedeuten.

Hd. Brüssel, 21. Mai. (Eigener Drahtbericht der „Volksstimme“.) Ueber eine furchtbare Eisenbahnkatastrophe wird aus Contix gemeldet: Ein Pilgerzug, welcher aus Tuluport kam, stieß mit einem andern Zuge zusammen. Man nimmt an, daß 40 bis 50 Personen getötet, weit über 100 schwer verletzt sind. Die Zahlen sind noch nicht bekannt, Einzelheiten fehlen noch.

Wettervorhersage.

Freitag den 22. Mai: Zunahme der Bewölkung, warm, vielerorts Gewitter.

Neuhaldensleben Robert Wedeke Nachf. Neuhaldensleben

empfehltes reichsortiertes Lager in 5327

Waschstoffen Musselin (reine Wolle), Meter von 80 Pf. an Musselin (Baumwolle), Meter von 28 Pf. an	Herren-Stoffanzügen von 9.00 an	Knaben-Waschblusen von 1.00 an
Blusen in farbigem Woll- und Baumwoll-Musselin sowie weißem Batist und Spitzen	Burschen-Stoffanzügen von 7.00 an	Sommer-Anzügen u. Joppen für Herren, Jünglingen und Knaben
Sonnenschirmen, Handschuhen, Damen- und Kinderstrümpfen	Knaben-Anzügen von 3.00 an	Stroh Hüten, Herren- und Knabenmützen
Damen- u. Mädchenhüten einfach sowie in geschmackvoll. Garnierung	Knaben-Waschanzügen von 1.25 an	Herrenwäsche Krawatten Schürmen
Gürteln, Chiffon-Schleifen und -Tasche, Krawatten, Stolas etc.	Als ganz besonderen Gelegenheitskauf empfehle einen großen Posten Arbeitsbosen in Blot, Manschetten, Leinen, Röcke usw. von 95 Pf. an	Weißes und farbigen Waschwesten.

Große Auswahl in **Kinder-Häubchen und -Hütchen** in Batist, Seide, Raschmir usw.

Verband der Auswanderer
Bismarckstr. 120
5237

Buckau!

an die
Glocke

en, dass mein grosser

Schuhwaren-Massenverkauf!

weit grössere Vorteile bietet,

als jeder sogenannte Konkursverkauf

Die Preise sind ganz bedeutend billiger
und die Qualitäten mit sogenannter

Konkurs-Ramschware

nicht zu vergleichen.

5237

Man achte genau auf meine Firma!

H. Neugarten

Buckau, 29-30 Schönebecker Straße 29-30

Franz Stute
4782
Magdeburg-Buckau
Fernsprecher 4851.

Zum Pfingstfest empfehle:
Stroh- und farbige Federn und
farbige Garnituren, Kragen, Man-
schetten, Unterzeuge, Kravatten,
Handschuhe, Spazierstöcke, weiße
und farbige Westen, Taschentücher,
Regenschirme f. Damen u. Herren.

Otto Hahn Kürschnermeister,
Jakobstraße 5,
empfiehlt sein reichhaltiges Lager in
Stroh-, Seiden-, Filzhüten und Mützen
zu billigen Preisen.

Ankeruhr, echt Silber, 15
Steine, 5 Jahre Garantie,
18 Rl. Dreieckstr. 10, part



Richters

Fischhandlung
Johannisberg 17

empfiehlt heute und morgen zu be-
sonnert billigen Preisen
8-Liter-Dose Bratheringe 2.35
4-Liter-Dose Bratheringe 1.35
8-Pfd.-Fasch Aush. Sardinen 1.20

Kabeljau, Seelachs, Schellfisch
Täglich frische Räucherwaren!

Herrenfahrrad
neu, Primaqualität, Doppelgloden-
lager, 1 Jahr Garantie, zum Ausverkauf
billigen Preise von 75.- Mark zu
5334 verkaufen. Pfälzerstr. 12, v. 3 Er. 1

Ich bitte die geehrten Damen

welche noch beabsichtigen, ihre Hüte preiswert und geschmackvoll moder-
nisieren zu lassen, diese recht bald abzugeben, da in den letzten Tagen vor
Pfingsten eine gewissenhafte Ausführung schwer möglich ist. Einige
Zutaten werden stets gern verwertet.

Elb-Kaufhaus Inh.: Otto Broetje
Johannisberg- und Knochen-
hauerer-Ecke 5338

Beste und billigste Einkaufsquelle



F. Pützkuhl
Lübeckerstr. 120.
Hüte, Mützen,
Schirme, Handtasch.
Wäsche, Cravatt,
Hosenträger,
Stöcke etc.

Reparaturen
an Uhren u. Goldwaren
werden gut und preiswert aus-
geführt bei 5097

H. Herrfurth Uhr-
macher
Magdeburg, Breiteweg 7/8.

Früher Spargel
prima, Pfd. 25, 35 und 40 Pf.
Kartoffeln a. d. Altmark
6 verschied. Sorten, 10 Pfd. 35 Pf.
Grosse Marktstrasse 12.

Täglich frischen Spargel
Schreie, Ulfassungstraße 45.

Spargel!
Es kommen Freitag und Sonn-
abend ca. 400 Pfd. Spargel à Pfd.
28 Pf. nur Primamare, zum Verkauf.
R. Kilian, Lutherstr. 24.

Neues Fahrrad
Doppelglodenlag., 3 J. Gar., leichter
Gang, 1.75 Ml. z. verkauf. Göke,
Goldschmiedebr. 5, v. 1 Er. v.

Angelgeräte
von Eigenherd u. Stool lauft
man am billigsten bei
Rud. Brüning, Buckau
Schönebecker Straße 21.

Hüte werden schön garniert
und aufgearbeitet.
Saffons jeder Art werden angefertigt.
M. Landsmann, Tischlerstr. 16, v. 1

Ein Wohn- u. Geschäftshaus
mit über 6 Proz. verzinstlich an sehr
bevölkertem Straße Stauffenb. allers-
halber billig zu verkaufen. Gefl.
Anfragen sind unter H. B. 65 in der
Exp. dieses Blattes niederzulegen.

Damenuhr, elegant, mit lan-
ger Kette, 12 Rtl.
Kitterstraße 1b, v. 5034

Burg Wäsche wird sauber
gewaschen und geplättet bei
**Fr. Kanisch, Bruch-
straße 32, 1 Er. 5329**

Burg Heute Freitag 5340
Frische Wurst!
Ferner empfehle mein Lager in
Herren- u. Damen-Fahrrädern
zu soliden Preisen.

Otto Ruffels, Magdeburger
Straße 33.

Burg 5052 **Burg**
Jeden Freitag frische Wurst.
Sonnabends Ausblanchmarkt.
Paul Flügge, Bismarckstr. 16.

Burg Heute Freitag frische
Wurst, Sonnabend und
Sonntag Ausblanch-
markt. F. Brettschneider.

Excelsior-Räder

erhalten Sie in jeder Preislage bei größter Auswahl zu fulantem Be-
dingungen. 5306

Fernsprecher 4944. **Albert Brennecke**. Magdeburg-S.
In Fernerleben, Schönebecker Straße 36. Geogr. 1894.

Buckau Carl Gorges Buckau
15 Schönebecker Strasse 15.

Empfehle mein großes Lager in

Schuhwaren

für Herren, Damen und Kinder, in allen Sortimenten, vom ein-
fachsten bis zum feinsten Genre zu soliden Preisen.

Alleinverkauf der 5335

Jordans Mainzer-Reformstiefel
das Beste für leidende Füße.

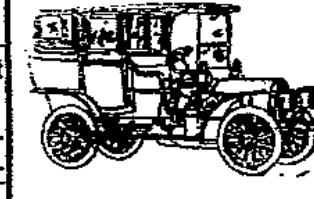


Heute in blutfrischer Ware
u. strom. Verpackung
alle Sorten frische Fische
bekannt billigst. Lebende Aale,
lebende Schleie, Niesenaustw. in
ff. Räucherwaren u. Marinaden.
8-Ltr.-Dose Bratheringe, 45 bis
48 Fische Inhalt, (Weltmarke)
2.35 Ml., etwas Feineres gibt es
hierin nicht! 4-Ltr.-Dose 1.35 Ml.
4-Ltr.-Dose Rollmops oder Wis-
mardering 1.60 Ml. 8-Pfd.-
Fasch russ. Sardinen 1.20 Ml.
Müränen, Gelee, Dose 1.75 Ml.
Aal, Hering, Krabben u. Lachs
i. Gelee, Kieler Däcklinge, Rife
(36 bis 40 Stk.) nur 1.25 Ml.
Esbner Geringe, Mbl. 65 Pf.
la. Rollmops, 100 St. 2.90 Ml.

1000 Stück 24.00 Ml. la. Anshovis in großen Patentboxen nur 45 Pf.
la. Maafsheringe, Spod 5.00 bis 7.50 Ml.

Fischgroßhandlung Aug. Richter, Magdeburg
Breiteweg 89-90. Fernruf 2953. Fernruft 1907.
Preisliste gratis. Filiale: Johannisberg 17. Preisliste gratis.
Beste und billigste Bezugsquelle für Restaurateure u. Wiederverkäufer.

Chauffeurschule „Veritas“, Magdeburg



Leute, die den gut bezahlten Chauffeurberuf
erlernen wollen, erhalten praktischen und theo-
retischen Unterricht auf erstklassigen Wagen von
höchlich gepulverten Lehrkräften. Auch Abend-
kurse. — Anläufe Bedingungen. — Verleihung
eleganter Automobile zu Tageskuren usw.
Kontor und Garage Friesenstraße 11.

Schularartikel empfiehlt die **Buchhandlg. Volksstimme**

Burg. Heinrich Reinecke
Markt 13 Markt 13
Bringe hiermit meine große Auswahl in
Schuhwaren
in empfehlende Erinnerung. 5109

Reparaturen schnell und billig.

**Stroh- Sommer-
hüte Mützen**

Grösste Auswahl — Billigste Preise

Three shillings hat

Inhaber Gustav Fechtner 5239

159 Breiteweg 159.

Burg Die Geldknappheit Burg

bringt jeden, seinen Bedarf in Herren- und Knaben-Garderobe billig und gut einzu-
kaufen, und bin ich in der Lage, durch unerschöpfendes Angebot diese Vorteile zu bieten.
 Durch neue Lieferungen sind meine Lager auf das Reichhaltigste portiert.

Herren-Sommer-Paletts, neuer Schnitt von 11.00 Rl. an	Herren-Sommer-Joppen, grün und grau von 1.20 Rl. an
Herren-Sommer-Paletts, buntes Aussehen von 17.00 Rl. an	Herren-Stoffwecken, Kammgarne u. Chemise von 1.75 Rl. an
Herren-Anzüge, moderne Anfertigung von 10.00 Rl. an	Jünglings-Anzüge, her- vorragende Ausführung von 6.00 Rl. an
Herren-Anzüge, neuer Mode, guter Schnitt von 16.00 Rl. an	Jünglings-Anzüge, hoch- modern von 12.00 Rl. an
Herren-Anzüge, Etwas für Kammet von 24.00 Rl. an	Jünglings-Schulanzüge, in allen Farben von 2.20 Rl. an
Hochzeits-Anzüge, ein- und zweifarbig von 28.00 Rl. an	Knaben-Anzüge, gut im Kragen von 2.25 Rl. an
Herren-Stoffhosen, modern, Schmitz von 2.90 Rl. an	Knaben-Anzüge, Hosen- und Schallhosen von 3.25 Rl. an
Herren-Sommer-Joppen, we- berne Farben von 2.25 Rl. an	Knaben-Anzüge, elegant Anfertigung von 6.00 Rl. an
Herren-Sommer-Joppen mit Falten und Gürtel von 4.50 Rl. an	Knaben-Strickhosen, in allen Größen von 1.10 Rl. an

Deutsche Herren-Moden
Schwarzer Straße 59 u. Julius Moses u. Güte Dötcherstraße
billigste Preise an alle in jeder Lage und jeder Farbe

Burg Bitte meine 4 Schaufenster zu besichtigen! **Burg**

Hüte, Mützen sowie sämtl. Herren-Artikel